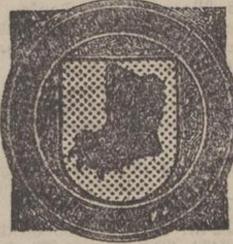


Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn



Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 80 Rpf., bei Lieferung fest Haus 85 Rpf. Postbezug monatlich 2.60 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsansgabe für Abholer täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 4 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an

bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr anzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimattell, Sport u. Anzeigen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderbezug und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz. — D. N. VII: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 191

Mittwoch, den 17. August 1938

90. Jahrgang

„Giornale d'Italia“ gegen die Lügenpresse Jüdische Kaffeehäuser in der Ostmark geschlossen, aber Fabriken wieder geöffnet

Der stetige Rückgang der Arbeitslosigkeit in der Ostmark wird von der römischen Abendpresse lebhaft begrüßt. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ erklärt, Italien sehe in diesem Sieg des Nationalsozialismus einen weiteren Beweis für die Bewährung jener Ideale, die Italien mit Deutschland verbinden. Die Achse sei im heutigen Europa die letzte Schutzwehr der abendländischen Kultur.

Die Nachrichten über den Rückgang der Arbeitslosigkeit in der Ostmark werde in den „demokratischen“ Ländern, in denen nach dem Anschluss so viele Kassenschmelzungen über Österreich verbreitet wurden, mit nicht geringem Erstaunen verzeichnet werden. In der „demokratischen“ Presse war das Leben in Österreich in den dunkelsten Farben geschildert worden: Kreche Lügen überfüllten einander! In Wirklichkeit habe aber das Reich der Industrie und dem Handel in der Ostmark neuen Auftrieb

verliehen und auch diesem Ganzen zu einem starken wirtschaftlichen Aufschwung verholfen.

Die Schließung einiger jüdischer Kaffeehäuser in Wien hätte jedoch genügt, um die französische und englische Presse behaupten zu lassen, daß in der alten Hauptstadt kein Leben mehr pulsiere(!). Allerdings hätten diese Blätter vergessen zu sagen, daß die Juden früher sogar auf das Glend der österreichischen Bevölkerung und auf die Arbeitslosigkeit spekuliert hätten, um auch den letzten roten Heller, der im Lande war, in ihre Taschen überzuleiten.

Die Politik des Nationalsozialismus wie die des Faschismus sei konstitutiv. Hitler lasse wohl die überflüssigen Kaffeehäuser schließen, aber die Fabriken wieder öffnen. Er befreie Wien von Hunderttausenden von Arbeitslosen, aus denen er ein neues großes Heer der deutschen Arbeit schaffe.

Vater Hlinka gestorben

Der Führer der Slowaken, Vater Andreas Hlinka, ist am Dienstag um 23.05 Uhr im Alter von 74 Jahren in Rosenberg im Beisein seiner Vertrauten und Freunde sanft entschlafen.

In Rosenberg abgegangen, als die Todesnachricht bekannt wurde, sämtliche Gloden zu läuten. Von Gemeinde zu Gemeinde verbreitete sich mit Windeseile die Trauerbotschaft, und alle Gloden der Slowakei schlossen sich an. Eine unübersehbare Menge vollstreuender Slowaken umringt in tiefem Schmerz weinend das Pfarrhaus von Rosenberg.

Eine Kapelle des Ortes hatte am Dienstag früh vor der Pfarre ein Ständchen gebracht und Hlinkas Lieblingslied gespielt. Als die Klänge in das Krankenzimmer drangen, huschte ein dankbares Lächeln über das Gesicht des Schwerkranken. Hlinka ließ das Fenster öffnen, um besser hören zu können. Die Kapelle spielte nochmals „Bei Slovaci“, und Hlinka grüßte die slowakische Symme mit erhobenem Arm. Trotz seiner schweren Krankheit gab Hlinka vom Krankenbett noch seine Anweisungen für die Zukunft, die in den Worten mündeten: „Aushalten im Kampf für die Freiheit und den Sieg!“

Vater Andreas Hlinka, der Vorkämpfer des slowakischen Volkes, erreichte nach einem arbeitsreichen und kampferfüllten Leben ein Alter von 74 Jahren. Er war der Bannerträger des slowakischen Bekenntnisses zu einem selbständigen Volkstum, das von tschechischer Seite gelehnet wird. Sein Tod bedeutet für die slowakische Autonomiebewegung einen unendlich schweren Verlust.

Hlinka wurde am 9. September 1864 als Sohn eines slowakischen Bauern in Cernoiva geboren. Schon früh stellte er sich in die Front des kämpfenden Slowakentums. Als nach dem unglücklichen Ausgang des Weltkrieges der tschecho-slowakische Staat gebildet wurde, pflanzte er zusammen mit dem späteren tschechischen Kriegsminister Stefanik und dem jetzigen Ministerpräsidenten Dr. Hodscha die Fahne der slowakischen Unabhängigkeitsbewegung auf. Von Anfang an trat er mit der Kraft seiner ganzen Persönlichkeit für die slowakische Autonomie ein, wie sie im Vertrag von Pittsburg festgelegt worden war. Dieses Bekenntnis stellte ihn sofort in Gegensatz zu den zentralistisch gesinnten Tschechen. Bei seinem Besuch als Vertreter des slowakischen Volkes an den Verhandlungen über die Pariser Vorortverträge teilzunehmen, wurde er auf Veranlassung Benešs aus Frankreich ausgewiesen und bei seiner Rückkehr in die Tschecho-Slowakei von den Tschechen als Aufrührer interniert. Vor den ersten Parlamentswahlen 1920 wurde er wieder freigelassen. Ungebrochen nahm Hlinka den Kampf wieder auf und stellte sich sofort an die Spitze der katholisch-slowakischen Volkspartei.

Bis 1926 stand die slowakische Volkspartei im Parger Parlament in Opposition zur Regierung. Als in diesem Jahre zum ersten Mal eine Rechtsregierung in der Tschecho-Slowakei zustande kam, stellte sich Vater Hlinka mit seiner Partei zur Verfügung und bekam zwei Ministerien. Als Regierungspartei wurde die slowakische Volkspartei, die entschlossen weiter an der Erringung der Autonomie arbeitete und sogar eine Art Heimwehr gründete, der Regierung außerordentlich unangenehm. Sie wurde so im Jahre 1929 gezwungen, wieder aus der Regierung auszuscheiden und nochmals zu schärfster Opposition überzugehen.

In den folgenden Jahren erkannte Vater Hlinka, daß die slowakische Autonomie, auf sich allein gestellt, den Zentralismus der Regierung nicht gewachsen sein würden. Nach dem großen Wahlerfolg Henleins 1935 wurde an einem politischen Zusammenschluß aller nichttschechischen Volksgruppen gearbeitet. Das Ergebnis dieser Bemühungen fand in der Januarnummer des „Slovak“, des Kampfblattes der Bewegung Hlinkas, seinen Niederschlag. Der Führer der sudetendeutschen Partei, Henlein, der Vorkämpfer des slowakischen Volkstums, Hlinka, der Vorkämpfer der ungarischen Oppositionsparteien, Czertözy, und die leitenden Persönlichkeiten der polnischen und ruthenischen Volksgruppen brachen darin die Gemeinsamkeit ihrer Bestrebungen nach Autonomie und Selbstverwaltung der nichttschechischen Volksgruppen zum Ausdruck.

In den letzten Wochen trat Vater Hlinka bei der Delegation der Slowaken aus Amerika noch einmal in den Vordergrund. Noch einmal erhob Hlinka seine

Besprechungen Huncimans mit der SDP.

Befriedigungspolitik gegen die Katastrophenpolitik der tschechischen Offiziere

In Prag sind die Besprechungen zwischen Lord Hunciman und den Beauftragten Konrad Henlein wieder aufgenommen worden. Außerdem fand die zweite Konferenz zwischen der tschecho-slowakischen Regierung und den Vertretern der sudetendeutschen Partei statt, bei der die Antwort auf die „Vorschläge“ der tschecho-slowakischen Regierung übermittelt wurde.

Daß gerade zu diesem Zeitpunkt auch der Oberste Verteidigungsrat der Tschecho-Slowakei zu Beratungen zusammentrat, ist eine weniger erfreuliche Erscheinung, die zu befürchten scheint, daß die tschechischen Armeekorps die Prager Regierung noch immer zu beeinflussen suchen. Die tschechische Soldateska rasselte mit dem Säbel, und mit ihrem letzten haßerfüllten Ausruf haben die tschechischen Offiziere ja erst kürzlich versucht, in die Politik vorzustoßen und ihrer eigenen Regierung in die Parade zu fahren. Eine friedliche Lösung der Volksgruppenfrage wird von diesen Kreisen abgelehnt. Lord Hunciman und die tschechische Regierung werden vor dieser Katastrophenpolitik der tschechischen Offizierskorps sehr auf der Hut sein müssen.

Sudetendeutsche Blätter muhten Mord verschweigen

Wie die „Volkstimme“ aus Krummau erfährt, wurde die „Deutsche Wochenpresse des Böhmerwaldes“ von den tschechischen Zensurbehörden daran gehindert, auch nur mit einem Wort von der Mordtat an dem sudetendeutschen Wenzel Baierle in Glaserwald Notiz zu nehmen. So enthielt der in Krummau erscheinende „Landbote“ in der zweiten Ausgabe nach der Beschlagnahme nicht eine Zeile über die Mordtat. Weiße Flecke, die sich über zwei Seiten erstreckten, verrieten dafür, daß die tschechischen Zensurbehörden wieder einmal maß- und sinnlos gewütet hatten.

Folgen des tschechischen Kriegsspiels

Wie die „Volkstimme“ meldet, soll dieser Tage an der tschechischen Grenze bei Freistadt ein tschechischer Grenzbeamter einen anderen tschechischen Beamten erschossen haben. Wie erst jetzt bekannt wird, hörte man in der Nacht bei Mährspindl in der Gemeinde Windhaag von jenseits der Grenze einen Schuß und bald darauf Siffen und Stöhnen. Wie sich später herausstellte, war ein tschechischer Hilfsbeamter von einem anderen tschechischen Grenzbeamten, der offenbar im Banne der allgemeinen tschechischen Anstaltschneise durch ein Geräusch erschreckt, zur Waffe gegriffen hatte, erschossen worden. Der Schütze war dann Hals über Kopf davon gelaufen, so daß der schwerverletzte Grenzer ohne Hilfe liegen blieb und verblutete.

Eine Mahnung Henleins

„Auch die sudetendeutsche Jugend will den Frieden.“

In dem von Baldur von Schirach herausgegebenen Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend, „Wille und Macht“ veröffentlicht der Führer der sudetendeutschen Partei, Konrad Henlein, unter der Überschrift „Eine Chance“ einen interessanten Artikel über die Stellung der sudetendeutschen Jugend zur politischen und völkischen Ordnung des tschecho-slowakischen Staatswesens. Er geht dabei davon aus, daß die sudetendeutsche Jugend wie ihre Kameraden im Reich den Frieden wünscht und erinnert in diesem Zusammenhang an die Verständigungsbemühungen der Hitler-Jugend mit der Jugend anderer Völker sowie die Verständigungsbemühungen des französischen und englischen Ministerpräsidenten.

„Ich glaube“, so jagt Konrad Henlein dann, „daß die sudetendeutsche Jugend zu dieser tiefer Friedensbereitschaft der jungen Generation aller europäischen Nationen einen nicht unwesentlichen Beitrag geleistet hat: durch eine unerschütterliche Disziplin, die in ihrem Ausmaß und ihrer Tiefe nur der begreift, der einmal den leidenschaftlichen Aufstand der jungen Generation gegen das System, und zum anderen hier in meiner sudetendeutschen Heimat das namenlose Leid und Glend einer fremden Herrschaft auf den jungen Schultern mitgelitten hat. Wer von ihr einen Beitrag zu diesem Frieden allerdings verlangt, der in einem Verzicht auf ihre Freiheit, ihr völkisches Leben, ihre deutsche Erziehung, ihre wirtschaftlichen Lebensmöglichkeiten bestehen soll, der muß wissen, daß man von der Jugend eines Volkes stets alles verlangen kann, niemals jedoch ihren eigenen Selbstmord.“ Konrad Henlein erklärt am Schluß seines Artikels, daß die Verständigungsbereitschaft der deutschen Jugend die größte und stärkste Chance für den Weltfrieden sei. „So wie es gut wäre, wenn sie in Westeuropa aufgegriffen würde, so wäre es auch gut, den Verständigungswillen der sudetendeutschen Jugend im tschecho-slowakischen Staat als die große Chance der Gegenwart zu erkennen, anstatt von ihr nun zu erwarten, daß sie als Zukunftsideal ihren völkischen Selbstmord betrachtet.“ Die Fahnen dieser jüngsten Söhne eines alten deutschen Volks- und Kulturbodens sind keine Heerbanner, die von zukünftigen Kriegen erzählen. Es sind die stolzen Feldzeichen einer frohen, zurechtfindenden und gemeinschaftsbewußten Jugend. So geht sie ihren harten Lebensweg: zum Aufbau, nicht zur Zerstörung bereit, unerbittlich im Kampf um ihr natürlichstes Lebensrecht, verschworen untereinander im Glauben an die Kraft des Blutes und an die nationalsozialistische Weltanschauung der Deutschen.“



Stimme, um die Erfüllung der in dem aus Amerika mitgebrachten Original des Pittsburg-Vertrages festgelegten Forderungen zu fordern. Nennlich wie die Sudetendeutsche Partei brachte auch die Slowakische Volkspartei einen ausführlichen Gesetzentwurf im Prager Parlament ein, in dem die berechtigten slowakischen Forderungen auf Selbstverwaltung ihren Ausdruck fanden.

Der Tod Hlinkas, der nicht unerwartet kommt, bedeutet für das Slowakentum einen schweren Verlust. Er wird gemißt durch die Tatsache, daß der Großteil der slowakischen Jugend die Ideen Hlinkas in sich aufgenommen hat und in seinem Geiste erzogen ist, so daß die notwendigen Kräfte und Voraussetzungen für die Fortsetzung seines Wertes vorhanden sind.

Der erste Baumeister des Führers

Paul Ludwig Troost zum Gedächtnis.

Der Präsident der Reichskammer der Bildenden Künste, Akademieprofessor Adolf Ziegler, veröffentlicht in der Nationalsozialistischen Partei-Korrespondenz aus Anlaß des Tages des 60. Geburtstages des verstorbenen großen Architekten Paul Ludwig Troost einen Gedenkartikel, in dem es u. a. heißt:

Am 17. August dieses Jahres wäre Paul Ludwig Troost 60 Jahre alt geworden. Das Schicksal, das ihn vorzeitig dem Leben entriß, konnte nicht verhindern, daß die Werke des vereinigten Architekten uns als Mal der Erinnerung verblieben. Sie gemahnen uns, des Dahingegangenen stets von neuem zu gedenken.

Wir ehren in Troost den ersten bedeutenden Baukünstler, den der Führer zur Verwirklichung seiner Ideen heranzog. Schon vor der Machtergreifung fanden Führer und Künstler einander; die großen Bauten des Dritten Reiches in München wurden bereits damals besprochen und in Plänen und Modellen vorbereitet. Mit der wichtigsten Aufgabe, die der Führer in der Kampfzeit erteilen konnte, wurde Troost betraut: mit der Gestaltung des „Braunen Hauses“. Hier wurde zum erstenmal im Umfange der gegebenen Möglichkeiten ein Beispiel des künstlerischen Willens Adolf Hitlers und seines Gefolgsmanes gegeben.

Der Umbruch im Jahre 1933 brachte die Erfüllung der größeren Ideen. Die Grundsteinlegung des Hauses der Deutschen Kunst und der Parteibauten erfolgte im Rahmen großer Feierlichkeiten. Da es dem Meister des Entwurfs nicht vergönnt war, die Vollendung der Bauwerke zu erleben, sorgten seine Gattin und sein langjähriger Mitarbeiter, Professor Gall, für die Durchführung der Pläne. Der Führer nahm persönlich an der Entwurfsgestaltung und an den Fragen der Ausführung lebhaften Anteil. Das Nichtstehen des Führers- und des Verwaltungshauses wurde am 3. November 1935 begangen, am 9. November hielten die Blutzugenden der Bewegung ihren Einzug in die Ehrentempel. Das Haus der Deutschen Kunst wurde im Juli 1937 eröffnet. München hat durch diese Bauten ein neues Gesicht bekommen. Der Königsplatz erhielt in der Richtung gegen den Hofgarten einen Abschluß von monumentaler Größe.

Troost war ein vielbeschäftigter und bekannter Architekt, als der Führer ihn für seine Zwecke entdeckte. Im Alter von dreißig Jahren arbeitete er bereits selbstständig. Verschiedene Häuser in München, die zu seinen Erstlingswerken zählen, zeugen von seinem großen Können. In der Folgezeit wurde er vor allem mit Aufgaben der Innenarchitektur betraut. Als Architekt des Norddeutschen Lloyd erwies er sich mit hervorragenden Begabungen als Meister der monumentalen Raumgestaltung. Die Ausstattungen der Luxusdampfer des Norddeutschen Lloyd „München“, „Berlin“, „Columbus“ und „Europa“ sind Werke Troosts. Diese Schiffe trugen seinen Ruhm in alle Welt.

Besprechung über den Reichsparteitag

Der Führer empfing in Anwesenheit des Stellvertreters des Führers eine Reihe von führenden Persönlichkeiten der Partei zu Besprechungen über die Durchführung des diesjährigen Reichsparteitages.

Förderung der Kleinsiedlung

Weitere 80 Millionen RM. zur Verfügung gestellt.

Die Reichsregierung hat von jeher ihr besonderes Augenmerk der Kleinsiedlung zugewandt und sie auf jede nur mögliche Art und Weise gefördert. Da über die bisher zur Verfügung gestellten Reichsmittel bis zum Ende des Rechnungsjahres verfügt sein wird, hat sie schon jetzt für den im nächsten Jahre einzuleitenden VII. Siedlungsabschnitt weitere 80 Millionen RM. zur Verfügung von Reichsdarlehen für Zwecke der Kleinsiedlung bereitgestellt, um so der Praxis eine Planung auf längere Sicht zu ermöglichen.

Von besonderer Wichtigkeit ist, daß nunmehr auch den im öffentlichen Dienst der Hoheitsverwaltungen des Reiches stehenden Volksgenossen, welche siedeln wollen, zur Erleichterung der Aufbringung der erforderlichen Eigenleistung Betriebsdarlehen bis zum Höchstbetrage von 1000 RM. zu günstigen Bedingungen bewilligt werden können. Anträge sind von den Bediensteten der Hoheitsverwaltungen des Reiches an die zuständigen Oberfinanzpräsidenten zu richten. Dies gilt jedoch nicht für Angehörige des Geschäftsbereichs des Reichsverkehrsministeriums, besonders der Reichsbahn, des Reichspostministeriums, des Reichsluftfahrtministeriums, des Oberkommandos der Wehrmacht und der Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtteile, für welche aber eine entsprechende Regelung angestrebt wird. Weiter ist für die Kleinsiedlung von Bedeutung, daß nach einer neuen Regelung nunmehr auch Eigensiedler unter gewissen Voraussetzungen für den Erwerb des Siedlungsgrundstücks eine Befreiung von der Grunderwerbsteuer erhalten können.

Am Dienstagmittag trat die von der französischen Regierung beschlossene Erschwerung im französisch-italienischen Reiseverkehr in Kraft. Sämtliche französischen Grenzposten sind beauftragt worden, von diesem Zeitpunkt ab nur solche französische Reisende nach Italien durchzulassen, die im Besitz eines besonderen Visums sind.

Die britische Admiralität gab den Bau von 12 Motor-torpedobooten für das Marinebauprogramm 1938 bekannt. Nach Fertigstellung dieser Schiffe wird die britische Flotte über 32 Motor-torpedobooten verschiedener Typs verfügen. Im Gegensatz zu den aus dem Kriege her bekannten Typen verbinden die neuen Boote eine hohe Geschwindigkeit mit einer bemerkenswerten Seetüchtigkeit und einem großen Aktionsradius.

Beweise für die Einmischung

Francos Kriegsbeute an ausländischem Kriegsmaterial

Von nationalspanischer amtlicher Seite wurde dem Sonderkorrespondenten des Deutschen Nachrichtenbüros eine Aufstellung des von den nationalspanischen Truppen erbeuteten Kriegsmaterials nur ausländischer Herkunft zur Veröffentlichung übergeben. Nicht eingerechnet ist dabei lediglich das von tschechischer Seite stammende Material, das die nationalen Truppen erbeuten konnten.

Die für die Frage der Nichteinmischung außerordentlich aufschlußreiche Zusammenstellung enthält folgende authentische Einzelangaben:

Sowjetrussisches Material: 84 Tanks, 71 Geschütze, 275 Mörser und Minenwerfer, 577 schwere Maschinengewehre, 561 leichte Maschinengewehre, 35 912 Gewehre, 91 000 Artilleriegeschosse, 60 425 000 Infanteriegeschosse.

Französisches Material: 24 Tanks, 85 Geschütze, 89 Mörser, 112 schwere Maschinengewehre, 465 leichte Maschinengewehre, 29 380 Gewehre, 22 400 Artilleriegeschosse, 24 800 000 Infanteriegeschosse.

Englisches Material: 4 Geschütze, 47 schwere Maschinengewehre, 410 leichte Maschinengewehre, 3530 Gewehre, 1500 Artilleriegeschosse, 9 127 000 Infanteriegeschosse.

Material aus U.S.A.: 17 Tanks, 33 Geschütze, 639 schwere Maschinengewehre, 3430 Gewehre, 11 700 Infanteriegeschosse.

Mexikanisches Material: 21 leichte Maschinengewehre, 3100 Gewehre, 11 250 000 Infanteriegeschosse.

An Flugzeugen wurden seit Beginn der Kämpfe bis zum 30. Juni 1938 abgeschossen: 139 französische Flugzeuge, 809 sowjetrussische Flugzeuge.

18 Kilometer vor Almaden

Wie der nationalspanische Heeresbericht mitteilt, brachten die nationalspanischen Truppen an der Ebrofront auf ihrem fortgeschrittenen Vormarsch den Bolschewiken weiterhin empfindliche Verluste bei. Unter anderem verloren die Bolschewiken an den letzten beiden Tagen etwa 1000 Mann an Gefangenen.

Im Segre-Abchnitt wurde eine Reihe verzweifelter Angriffe blutig abgewiesen. — An der Estremadurafront im Abschnitt Valde Caballeros säuberten die nationalen Truppen endgültig das Gebirge vom Feind. Einzelne bolschewistische Formationen, die versuchten, Widerstand zu leisten, wurden aufgerieben. Im Abschnitt Cabeza de Buey erreichten die nationalen Truppen

auf ihrem Vormarsch nach Norden an mehreren Stellen den Zufluß und besetzten den Ort Jarca Capilla. Wichtige Höhen im Gebiet von Agallares, so u. a. die Burg Maltreinz, wurden besetzt. Wie der nationale Frontberichterlatter ergänzend mitteilt, versuchten die Bolschewiken an der Estremadurafront hartnäckigen Widerstand zu leisten, während die nationalen Truppen bis auf zwei Kilometer an die Provinzgrenze von Ciudad Real heranrückten. Die nationalspanischen Truppen befinden sich nunmehr nur noch 18 Kilometer von Almaden und seinen bedeutenden Quecksilberminen entfernt.

Negrin zurückgetreten

Einer Havasmeldung zufolge ist der Barcelona-Ausschuß unter seinem Hauptkinn Negrin zurückgetreten.

In einer ergänzenden Meldung aus Barcelona zu dem Rücktritt des Negrin-Ausschusses berichtet Havas, die Krise sei durch Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen worden, die bezüglich der Verordnungen über die Waffenlieferungen und die „Rüstungsverwaltung“ geherrschten hätten.

Angst vor dem Endsiege Francos

Ständige „Freiwilligen“- und Material-Transporte durch Frankreich

Bilbao. Die in San Sebastian erscheinende Zeitung „Diario Balco“ kommentiert die Versuche der französischen Marxisten, erneut beherrschenden Einfluß in der Regierung zu erlangen. Eine der Forderungen für die Wieder an den Tag tretende Regierungstreueigkeit der französischen Marxisten sei die Ablicht der offenen Unterstützung Sowjetspaniens, um den drohenden Endsiege Francos zu verhindern. Das Blatt bemerkt dazu weiter, der Waffenschmuggel über die französische Grenze nach Sowjetspanien nehme bereits wieder einen standstilligen Umfang an. In Bordeaux träfen ständig Schiffe mit riesigen Waffentransporten aus Sowjetrußland und aus der Tschecho-Slowakei ein. Von Bordeaux gingen diese Transporte auf dem Landwege nach Marseille und würden von dort aus auf kleinen Schiffen nach wenig benutzten Häfen Cataloniens gebracht. Die Behauptung, daß die französisch-sowjetspanische Grenze geschlossen sei, entspreche nicht den Tatsachen. Denn ständig passierten auch sogenannte Freiwilligenamantlich Instrukteure, die Grenze. Seitens der marxistischen Kreise Frankreichs würde alles zur Verlängerung des Krieges in Spanien getan.

Englands Palästina-Politik in der Sackgasse

Den Juden die Küste, den Arabern die Wüste? — Ratslosigkeit oder „neuer Plan“?

London. Der Diplomatische Korrespondent des „Evening Standard“ (Beaverbrook) will die aufsehenerregende Ankündigung machen können, daß man englischerseits nicht mehr an die Möglichkeit glaube, den bisherigen Palästina-Teilungsplan durchzuführen zu können. Man arbeite auch schon andere Pläne aus.

Offiziell halte die britische Regierung zwar an dem Teilungsplan fest.

In Wirklichkeit gebe man aber zu, daß die Teilung Palästinas in einen jüdischen und in einen arabischen Staat undurchführbar sei.

Hohe britische Beamte und auch Mitglieder jenes technischen Ausschusses, der drei Monate lang in Palästina war, seien sich darin einig, daß es „sehr gefährlich“ sein würde, neben dem jüdischen auch einen einigermaßen selbständigen arabischen Staat zu schaffen. Das würde nämlich nur zu einem ständigen Kriegszustand zwischen dem arabischen Staat und dem jüdischen Staat führen.

Jetzt habe man einen neuen Gedanken für die Lösung des Palästina-Problems gefunden. Man erwäge nämlich ein autonomes jüdisches Gebiet zu schaffen und zwar längs der Küste von Tel Aviv im Süden bis Nablus im Norden. Dieses Gebiet würde 40 Meilen lang und durchschnittlich 10 Meilen tief sein. In dieser Gegend betrage bereits jetzt die jüdische Bevölkerung mehr als 95 Prozent. Wenn es notwendig sein würde, wolle man auch die Auswanderung der wenig Araber, die dort noch lebten, durchführen.

Einen autonomen arabischen Staat dagegen würde man nach dem neuen Plan überhaupt nicht schaffen, sondern ganz Palästina würde als britisches Mandat bestehen bleiben.

Ungarns Nationalfeier

Die deutsche Abordnung zur Stephansfeier eingetroffen.

Die ungarische Nation begeht vom 17. bis 20. August die Feier der 900jährigen Wiederkehr des Todestages ihres ersten christlichen Königs, Stephans des Heiligen, an der auf Anordnung des Führers auch eine deutsche Wehrmachtabordnung teilnimmt. Die deutschen Offiziere sind unter Führung von General von Kluge in der ungarischen Hauptstadt eingetroffen. Die unter Führung des Generals Marinetti stehende italienische Abordnung weist ebenfalls bereits in Budapest.

Zur Rahmen der St. Stephans-Festwoche wurden unter feierlichem Zeremoniell die tausendjährigen Reichsfeiern in Wien, Krone, Reichsapfel und Zepter, im Marktsaal der Burg ausgestellt. Die Regierung sowie sämtliche akkreditierten diplomatischen Vertreter der fremden Nationen erwiesen den Reichssymbolen durch eine offizielle Besichtigung ihre Ehrerbietung. Nach diesem offiziellen Akt wurden die Kleinodien der Öffentlichkeit zur Besichtigung freigegeben.

„Es entsteht ein glücklicheres Reich“

Horthy an die Vertreter der Auslandsungarn Der bis zum 19. August in der ungarischen Hauptstadt tagende Weltkongreß der Auslandsungarn wurde am Dienstag feierlich eröffnet. Der

Reichsverweser empfing die Vertreter der Auslandsungarn im Kronsaal der Burg. In seiner Ansprache sagte Admiral von Horthy, die Auslandsungarn mögen die Ueberzeugung mit sich nehmen, daß die Lebenskraft des ungarischen Volkes durch die schweren Schicksalsschläge der letzten zwei Jahrzehnte nicht gebrochen werden konnte. Das ungarische Volk sei gestählt worden durch die Härte des Schicksals und habe seine ganze Kraft ein, um auf den Ruinen seiner einstigen Größe ein glücklicheres Reich aufzubauen und damit einen Beitrag zur Befriedung der Welt zu leisten.

Tschechischer „Verteidigungsrat“

Geheimberatung unter Vorsitz von Hodscha.

Zur gleichen Stunde, da in Prag die für die Befreiung des Landes so wichtigen Verhandlungen geführt werden, hat es die tschechische Regierung für notwendig gefunden, den „Obersten Rat der Staatsverteidigung“ im Ministerpräsidium zu seiner „regulären“ Sitzung zusammenzutreten zu lassen, bei der der Vorsitzende der Regierung, Dr. Hodscha, den Vorsitz führte.

Ein Bericht über das Ergebnis und die Beschlüsse des Obersten Verteidigungsrates wurde nicht ausgegeben, da die Beratungen ganz besonders streng geheimgehalten werden. Der Verteidigungsrat wurde auf Grund eines Regierungsbeschlusses im Oktober 1933 errichtet. Nach der damaligen amtlichen Festlegung setzt sich der Ausschuss aus Mitgliedern der Regierung zusammen und hat die Aufgabe, die „Staatsverteidigung vorzubereiten und zu organisieren“.

Dienstag nachmittag empfing der Präsident der Republik, Dr. Eduard Beneß, Lord Runciman, um mit ihm die allgemeine Lage zu erörtern.

„Demokratische“ Panismacherei

Eine italienische Feststellung zu den deutschen militärischen Übungen.

Mißgünstige und eifersüchtige ausländische Presseäußerungen zu dem vorbildlichen Ausban der Wehrmacht im nationalsozialistischen Deutschland, wie er sich jetzt überall im Reich bei Übungen erweist, werden von den römischen Blättern auf das entschiedenste verurteilt.

Der Londoner Vertreter des „Messaggero“ bezeichnet „die gut gemeinten Ratschläge der blutdürstigen Pazifisten“ als „unnütze und lächerliche Provokationen gegenüber Deutschland“, das mit den Übungen seiner Wehrmacht nichts anderes tue, als was andere auch tun. Während sich aber z. B. die tschechische Militärligue ebenso überflüssige wie inopportune Herausforderungen leiste, könne man feststellen, daß die mitteleuropäische Großmacht lediglich ihr gutes Recht ausübe. Frankreich habe große Manöver an der Alpenfront durchgeführt, ohne daß es deshalb bei anderen zu unangebrachten Kommentaren gekommen wäre.

Vierte Südpolexpedition von Ellsworth

Von Brooklyn lief das Polarstschiff „Whatt Gary“ zur vierten Südpolexpedition des bekannten Polarforschers Lincoln Ellsworth aus. Ellsworth, der sich zur Zeit in Südafrika aufhält, wird mit dem Schiff am 1. Oktober Kapstadt verlassen und nach Klein-Amerika auslaufen. Der Forscher hofft, einen großen Teil der noch unerforschten 750 000 Quadratmeilen der antarktischen Südpolzone topographisch aufnehmen zu können. An Bord des Schiffes befinden sich zwei Flugzeuge. Die Besatzung besteht aus 18 Köpfen.

Amtlicher Teil

Heimatliebe — Heimweh!

Es gibt Menschen, die eine Heimatliebe verneinen. Sie lägen sich aber selbst etwas vor. Wohl glaubt oft einer, sich von seiner Heimat so ohne jedes wehmütige Gefühl trennen zu können, wie er sich von einem Stück alten Gewand trennt. Aber ist er eine Zeitlang draußen in der Fremde, dann mag es vorkommen, daß er plötzlich von einer gar seltsamen, ihm anfangs unverständlichen Sehnsucht befallen wird: Das Heimweh packt ihn und treibt ihn, sich aufzumachen, und wieder einmal seine alte Heimat aufzusuchen, die Stätte seiner Kindheit und Jugend wieder zu sehen.

Und kommt er dem Heimatort nahe, wie vertraut wird ihm der Weg, das Feld, der Baum, der Strauch, jeder Stein. Ihm ist, als grüße ihn alles freundlich, sogar die leblosen Dinge. Taucht dann gar der heimatische Kirchturm auf, hört der Heimtörende die altbekannten Schläge der Uhr unter der Kuppel, stößt er gar auf Menschen, die einst seine Gespielen und Gefährten waren, dann kommt er zu dem Bewußtsein, daß er im Grunde seines Herzens seine Heimat doch lieb hat immer lieb gehabt hat, aber er es nicht eingestehen wollte, mit wie vielen Fahren seines innersten Innern er an ihr immer hing. Er macht in der Heimat die Erfahrung, daß er in der Fremde auch immer ein Fremder war.

Wenn die Stunde naht, wo der Mensch von der Welt Abschied nimmt — wer möchte es nicht lieber in der Heimat tun als weit weg von ihr auf fremdem Boden?

Aus der Liebe zur eigenen Heimat erblüht an die Liebe zu der großen, weiten Heimat: dem Vaterlande! Wer schon seine engere Heimat nicht voll und ganz liebt, wie soll der Liebe empfinden zum großen Vaterlande?

Heimat — das Wort hat traurigen Klang. Es spricht sich auch wie das so liebe Wort „Mutter“. Wie das kleine Kind an dieser, so hängen wir große Kinder an unserer Heimat. Heimat — in diesem Begriff schließen wir das Liebste ein, das wir auf Erden haben.

Pulsnitz. Turmjubiläum auf dem Schwedenstein. Der Gebirgs- und Verschönerungsverein für Pulsnitz und Umgebung hatte durch die Zeitung seine Mitglieder und alle Heimatfreunde für Sonntag, 14. August, früh 8 Uhr zu einer Erinnerungsfeier auf dem Schwedenstein eingeladen. Trotz des recht unfreundlichen Wetters waren gegen 100 Personen erschienen, sogar Mitglieder des Heimatvereins Rödertal. Der Vorkammandor der Landeskirchlichen Gemeinschaft unter Leitung des Predigers Sauter blies vom Turm herab erste, feierliche Weisen. Er leitete die Feier mit „Die Himmeln des ewigen Schre“ ein, und nun erklang als allgemeiner Gesang die Melodie des Niederländischen Wilhelmusliedes „Wenn alle untreu werden“. Der Vorsitz, Schulleiter Riedel, führte in seiner Ansprache folgendes aus: „Die deutschen Gebirgs- und Wandervereine haben in jahrzehntelanger, selbstloser Arbeit sich in den Dienst der deutschen Landschaft und des deutschen Volkes gestellt. Sie haben Wanderwege gebaut, Wegmarkierungen geschaffen, Bänke aufgestellt und Ruhezüge angelegt. Aussichtstürme, Berggasthäuser und Unterkunftsstätten errichtet. Der Pulsnitzer Gebirgsverein hat sein ihm zugewiesenes Gebiet mit Fleiß und Liebe betreut. Die Arbeit des Vereins konzentrierte sich aber in besonderem Maße auf einen Punkt, auf den Schwedenstein. Hier auf dem Schwedenstein, wo vor 40 Jahren Gebirgs- und Ostkauf urwaldähnlich den Fuß hemmten, hier auf dem Gipfel, wo vor Jahrzehnten nichts als ein vergessenes Steinloch zu finden war, ragt ein Aussichtsturm empor, von dem aus der Wanderer die Heimat in ihrer Schönheit und Vielgestaltigkeit vor sich ausbreitet, hier ladet ihn eine freundliche Gaststätte zum Besuch ein, hier findet er gebahnte Wege und Anlagen. Am 14. August 1898, also vor 40 Jahren, wurde der vom Gebirgsverein erbaute Aussichtsturm geweiht und seiner Bestimmung übergeben. Am 18. Mai 1898 war in feierlicher Weise die Grundsteinlegung erfolgt. In einer von Herrn Kupfermeister Hoffmann geschenkten Hülle wurden eine Urkunde, Zeitungen und Münzen dem Grundstein einverleibt.“ Eine Abschrift der Urkunde wurde verlesen. Von den Herren des damaligen Vorstandes des Vereins sind noch zwei unter den Lebenden, die Herren Felix Herberg und Fedor Jahn, ebenso der Baumeister des Turmes, Paul Johne. Der Vorsitz gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die drei Herren noch so tüchtig sind und an der schönen Erinnerungsfeier teilnehmen können. Er dankte ihnen für ihre uneigennütige Arbeit im Dienst für die Heimat. Sehr interessant war der Bericht über die Turmweihe am 14. August 1898, der hier zur allgemeinen Kenntnis wiedergegeben sei: „In feierlicher Weise bewegte sich am 14. August ein vom Herrnhäuser Pulsnitz gestellter Festzug, an welchem außer dem festgebenden Verein viele hiesige Korporationen teilnahmen, nach dem Schwedenstein, aber auch der Nachbarverein Kamenz und die Vereine der umliegenden Gemeinden nahmen teil. Von herrlichem Sonnenschein umflutet, langte der imposante Festzug auf dem Plateau an, wo nach Abkündigung eines Chorales Begrüßung der Anwesenden durch Herrn Vorsteher Herberg erfolgte. Herrliche Worte waren es, die Herr Diakonus Schulze in seiner Weiherede dem tausendköpfigen Auditorium predigte, sie klingen noch in den Herzen der Beteiligten nach. Nachdem derselbe den Turm geweiht, erfolgte ein Gesang mit Musikbegleitung, wobei die metallenen Töne von der Spitze des Turmes sich mit den menschlichen Stimmen zu erhebenden Akkorden vereinigten. Die gemeinsamen Gesangsvereine verkörperten die Feier. Es erfolgte sodann die Uebergabe des Turmes an den öffentlichen Verkehr und Konzert im Restaurant beendete die schöne Feier. Nach erfolgtem Einzug wurde in der Dunkelheit der Turm bengalisch erleuchtet und blitzte gleich einer feurigen Säule in die dunkle Nacht, begrüßt durch Erwidern von benachbarten Hütberge.“ — Nachdem einige Stücke aus der tiefgründigen Weiherede des Herrn Diakonus Schulze, die damals im Druck erschienen, vorgelesen worden waren, rief der Vorsitz aus: „40 Jahre steht du nun, stolzer Schwedensteinturm! 40 Jahre lang hast du Freude gesendet Tausenden von Menschen, die von deiner Höhe die ausgebreitete Gottesnatur bewundern! 40 Jahre steht du als Mahnmal auf diesem Gipfel und ruft allen, die unserer Heimatbewegung noch fern stehen, zu: Schau deine schöne Heimat, schau ihre Vielgestaltigkeit, schau ihre Schönheit im Wechsel des Jahres, schau deine Heimat und liebe sie! Schwedensteinturm, erfülle weiter deine Aufgabe!“ — Mit dem Bekenntnis „Aus der Heimat alle Kräfte, für die Heimat alle Kräfte!“ und mit dem Gruß an den stärksten Förderer des Heimatgedankens, unseren Führer und Reichstanzler Adolf Hitler, an unsere Heimat, an unser Volk und Vaterland und mit dem Deutschland- und Dorf-Wesellied wurde die erhebende Feier beschlossen.

Kraftwagen-Kennzeichen müssen leserlich sein. Kraftfahrzeugkennzeichen müssen leserlich sein. Kraftfahrzeuge werden nochmals darauf hingewiesen, daß sie u. a. verpflichtet sind, die polizeilichen Kennzeichen in einem gut leserlichen Zustande zu erhalten. Verrostete, stark verschmutzte und verbeulte Kennzeichen entsprechen nicht den gesetzlichen Bestimmungen. Ferner müssen die Kennzeichen während der Dunkelheit so beleuchtet sein, daß sie in einer Entfernung von 20 Metern (bei Kraftträdern 14 Meter) einwandfrei zu erkennen sind.

Urlaubsgewährung zum Reichsparteitag 1938. Die Reichswirtschaftskammer erucht die Betriebsführer, anlässlich des bevorstehenden Reichsparteitages, wie in den vergangenen Jahren Gesellschaftermitgliedern, die laut Bescheinigung der zuständigen Parteistellen für die Teilnahme am Reichsparteitage vorgesehen sind, den hierfür erforderlichen Urlaub ohne Berechnung auf den den Gesellschaftermitgliedern sonst zustehenden vertraglichen oder tariflichen Urlaubsanspruch zu gewähren. Inwieweit für die ausfallende Arbeitszeit den Gesellschaftermitgliedern seitens der Betriebe der Lohn, sei es ganz, sei es teilweise, ausbezahlt wird, soll der Entscheidung des einzelnen Betriebes nach Maßgabe seiner wirtschaftlichen Lage überlassen bleiben. Soweit es sich um Gesellschaftermitglieder handelt, die der H angehören, und die zum Abberoder Sicherheitsdienst während des Reichsparteitages herangezogen werden sollen, gelten die besonderen Bestimmungen der Reichsstarifordnung zur Regelung der Beurlaubungen für den Abberoder- und Sicherheitsdienst solcher Angehöriger der H, die in den Betrieben der freien Wirtschaft beschäftigt sind.

„Gosmister“ dürfen nicht zur Landplage werden. Bei den zuständigen staatlichen Stellen sind wiederholt Klagen über immer häufigeres Auftreten von Wandermusikern, die sowohl einzeln wie auch in Gruppen ihre Musik darbieten, vorgebracht worden. Zum Teil wird die Tätigkeit (so heißt es in der Stellungnahme der maßgebenden Behörde), die diese Wandermusiker ausüben, nicht mit Unrecht als Landplage bezeichnet. Wie der Präsident der Reichsmusikkammer mitteilt, ist daher an die betreffenden Behörden das Ersuchen ergangen, bei der Erteilung von Wandergewerbebescheinigungen für Wandermusiker die Bedürfnisfrage nach strengsten Grundsätzen zu prüfen. Gerade im Hinblick auf das Fehlen von Arbeitskräften besteht kein Anlaß, kräftige und arbeitsfähige Männer als Wandermusiker durch das Land ziehen zu lassen.

Handwerker in der Freiwilligen Feuerwehr. Der Chef der Ordnungspolizei hat in einem Schreiben an den Reichsverband des deutschen Handwerks hervorgehoben, daß die selbstständigen Handwerker die Kerngruppe der Freiwilligen Feuerwehr bilden, die sich mit Leben und Gesundheit stets für das Gemeinwohl eingesetzt und heute noch größere Aufgaben zu erfüllen habe. Der Dienst in den Freiwilligen Feuerwehren sei als ehrenvoller, opferbereiter Einsatz für die deutsche Volksgemeinschaft zu bezeichnen. Ein Handwerker, der sich diesem Dienst widme, werde damit der Forderung gerecht, daß jeder Handwerker einen freiwilligen Ehrendienst zum Wohle des Ganzen zu leisten habe.

Dresden, Theodor-Körner-Gedenkfeier. Am 25. August, 21 Uhr, veranstaltet die Sächsische Landesregierung gemeinsam mit der SA-Gruppe Sachsen und dem Heimatwerk Sachsen auf dem Königsufer eine Feier zum 125. Todestag Theodor Körners. Die Gedenkrede wird Obergruppenführer Schepmann halten. Die Durchführung der Veranstaltung liegt in Händen der SA-Schützenstandarte 108. Die Bevölkerung ist zu der Feier, an der zahlreiche Ehrenäste und Ehrenformationen teilnehmen, herzlich eingeladen.

Kurort Dybin. Straßen unter Wasser. Bei einem schweren Gewitter ging über dem Zittauer Gebirge ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der erheblichen Schaden anrichtete. Der Goldbach in Dybin trat aus seinen Ufern, er überschwemmte die anliegenden Kluren. In der Nähe des Bahnhofes lief das Wasser in die Häuser. Der Regen richtete in vielen Gärten großen Schaden an. Auf der abhülligen Töpferstraße spülten die Wassermassen den Straßenbelag vollständig weg, so daß das Badlager zum Vorschein kam.

Penig, Neunzig Erntegarben vernichtet. Nach dem Aufladen eines Teiles der Ernte hatte sich ein Feldbesitzer eine Tabakspfeife angebraunt. Funken fielen zu Boden und setzten die Stoppeln in Brand. Neunzig Getreidegarben wurden vernichtet.

Waldenburg. Schwere Folgen eines Blitzschlages. Bei einem Gewitter schlug ein Blitz in ein Wohnhaus in Langenschürsdorf ein. Er zündete zwar nicht, richtete aber großen Schaden an. Durch herabfallendes Mauerwerk wurden eine Frau und ein Mädchen erheblich verletzt, außerdem platzte dem Mädchen infolge des ungeheuren Donnerknalles das Trommelfell.

Burgen. Auf der Fahrt ins Krankenhaus. In einer Kurve vor Kühren kam ein Kraftwagen aus Sebnitz ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Die vier Insassen, ein Fabrikant mit Frau und zwei Söhnen, wurden verletzt, am schwersten die Frau. Alle vier Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht. Die Familie befand sich auf der Fahrt nach Leipzig, um dort einen Sohn im Krankenhaus zu besuchen.

Zwidau. Ein Toter, ein Schwerverletzter. Der Motorradfahrer Böttner aus Neustädtel streifte in Bockwa einen in gleicher Richtung fahrenden Radfahrer und stürzte dabei. Schwerverletzt wurde Böttner ins Krankenhaus gebracht, wo er starb. Der Radfahrer, der 54jährige Erdarbeiter Jahr aus Bockwa, wurde mit einem Schädelbruch ins gleiche Krankenhaus geschafft.

Werdau. Blitzschlag in 30 000-Volt-Leitung. Bei einem Gewitter schlug ein Blitz in die 30 000-Volt-Leitung zum Steinspinner Transformatorhaus. In diesem wurde der Delschalter herausgerissen. Das Del kam infolge der Hitze zum Kochen. Er entzündete eine Explosion, durch die die Säulen aus den Angeln gehoben wurden. Die Explosion ereignete sich, kurz bevor der Wärter das Transformatorhaus betreten wollte, um nach den Schäden durch den Blitzschlag zu sehen. Die Veriorangung mit elektrischer Energie erfuhr keine Unterbrechung, da sofort eine Umschaltung vorgenommen wurde.

Hohenstein-Ernstthal. Ein Wohnhaus eingestürzt. Bei einem schweren Gewitter schlug der Blitz in das Wohnhaus des Bauern Herbert Müller in dem benachbarten Langenberg. Das Haus stand in wenigen Augenblicken in Flammen und brannte bis auf die Grundmauern nieder. Außer dem Vieh, von dem eine Kuh durch Blitzschlag getötet wurde, konnte fast nichts gerettet werden.

An alle Hausfrauen!

Das Deutsche Jungvolk Dorn sammelt Sonnabend nachmittags Altmaterial

An die Eltern im Kreis Kamenz!

Liebe Eltern! Unser Sommerlager ist nun zu Ende. Ich möchte Euch als Jungbannführer für das Vertrauen, das Ihr uns geschenkt habt, danken. Wir haben uns besonders gefreut, daß trotz der Verlegung alle Jungen mitgekommen sind. Es ist ein Beweis dafür, daß Ihr erkannt habt, daß der Sinn unseres Sommerlagers nicht in den Fahrten besteht, sondern im Zusammenleben in der Gemeinschaft.

Wir haben gewiß schon in schöneren Gegenden unsere Sommerlager aufgeschlagen, aber wir sind selten eine so starke und feste Gemeinschaft gewesen wie in Bernsdorf.

Es hat Euren Jungen nicht nur gefallen, nein, sie haben gefühlt, daß das Wort des Führers: „Einer für alle, alle für Einen!“ Wirklichkeit wurde.

Daß das Lager gesundheitlich einwandfrei war, beweist die geringe Anzahl der Kranken. Wir haben nicht einen einzigen schwierigen Fall gehabt bei über 500 Jungen. Nächstes Jahr werden wir sicher weiter fahren können. Ich möchte Euch schon heute bitten, daß Ihr für Eure Jungen spart, damit sie dann wieder mit uns große und herrliche Tage erleben können.

Wir wollen mit Euch gemeinsam arbeiten, denn wir brauchen zu unseren Aufgaben die Unterstützung und das Verständnis des Elternhauses.

Der Führer des Jungbannes 178
gez. Schönfeld, Jungbannführer.

Wasserflugmodell flog deutschen Rekord

Ein von dem NSFK-Mann Menzel, Dresden, gebautes Wasserflugmodell wurde kürzlich auf den Waldteichen bei Wilschdorf erprobt. Beim dritten Start vom Wasser aus führte das Modell einen Flug von 41 Sekunden mit altester Wasserlandung durch. Diese Flugzeit stellte einen neuen deutschen Rekord für Wasserflugmodelle dar.

Reichsfender Leipzig und „Sachsen am Wert“

Der Reichsfender Leipzig wird im Rahmen seiner regen Zusammenarbeit mit der DAF-Gauverwaltung Sachsen am Mittwoch, 24. August, von 19 bis 19.50 Uhr, Ausschnitte vom „Tag der Betriebsgemeinschaften“ in der Ausstellung „Sachsen am Wert“ senden. Am Donnerstag, 25. August, überträgt er aus dem großen Festsaal der Ausstellung einen „Bunter Abend“, der von der NSG „Kraft durch Freude“ mit bekannten Künstlern durchgeführt wird.

Marzschneit des Gebietes Kurmark (2) in Dresden

Auf ihrem Marsch nach Nürnberg berührte die Marzschneit des Gebietes Kurmark am Dienstag Dresden. Die 104 Jungen starke Marscharuppe kam aus Richtung Kreis Hohenwerda, wo sie am Sonnabend in Kennsdorf bei Ruhland ein Zeltlager aufgeschlagen hatten, in dessen Rahmen sie auch einen Dorfabend veranstalteten.

57. Sächsischer Hausbesitzertag in Dresden

Vom 26. bis 28. August hält der Verband der sächsischen Grund- und Hausbesitzervereine in Dresden seinen 57. Sächsischen Hausbesitzertag ab. Am 26. August findet ein Empfang der Vereinsleiter durch die Stadt Dresden statt; der nächste Tag ist einer Gesamtvorstandssitzung und einer Landesauschusssitzung und einer geschlossenen Mitgliederversammlung vorbehalten. Der 28. August steht eine öffentliche Kundgebung im Zirkus Sarrafani vor, auf der der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit, Leuf, zu den sächsischen Hausbesitzern sprechen wird.

Martin-Mutschmann-Schule in Blauen

Der Stellvertreter des Führers und Reichsstatthalter Mutschmann haben ihre Zustimmung gegeben, daß die Deutsche Oberschule für Jungen in Blauen (ehemalige Oberrealschule) fortan die Bezeichnung „Martin-Mutschmann-Schule, städtische Oberschule für Jungen“ führen darf.

Weiter auf dem Weg zur Besserung

Nach Mitteilung der Ärzte befindet sich Reichsstatthalter und Gauleiter Martin Mutschmann weiterhin auf dem Weg der Besserung. Im Interesse des Patienten sind jedoch Besuche noch nicht erwünscht.

Ausländische Jugend in Dresden

Seit Montag weist eine Gruppe von elf englischen Schülern unter Führung eines deutschen Lehrers als Gäste in Dresden. Die Leitung der Gruppe hat ein englischer Geschichtslehrer, Mister Vailand. Ziel des Besuchs ist, die Einrichtungen der HJ in Sachsen kennenzulernen. Die englischen Jungen führten während ihres Hierseins mehrere Fahrten in das Sächsische Riesengebirge durch und besichtigten u. a. die Frauenburg Hohenstein. — Am 19. August sind dreißig junge Bulgaren als Gäste der sächsischen Hitler-Jugend gemeldet. — Am 20. August wird weiterhin eine Gruppe von dreißig Japanern im Rahmen des Jahres der Verständigung die sächsische Hitler-Jugend aufsuchen.

Dresden im Feuerzauber

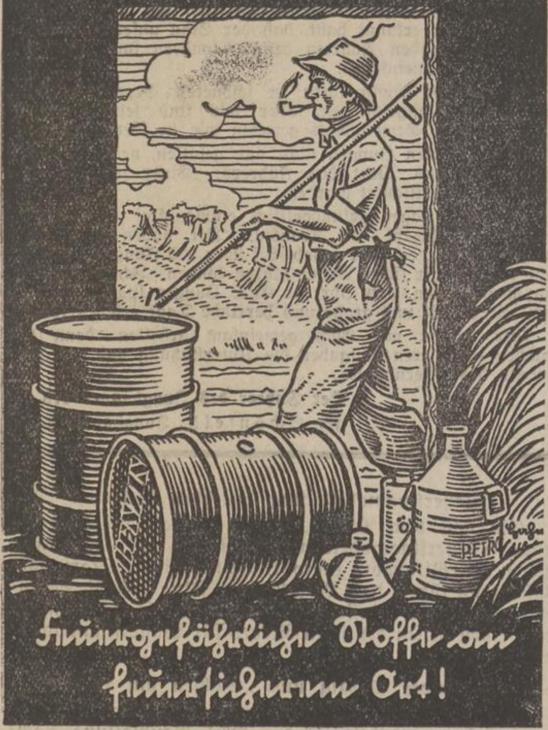
Die NSG „Kraft durch Freude“ der Deutschen Arbeitsfront, Kreisverwaltung Dresden, veranstaltet am Freitag, 26. August, nach Eintritt der Dunkelheit unter dem Titel „Dresden im Feuerzauber“ am Königsufer ein großes Volksfest. Es wird das größte Feuerwerk werden, das jemals in Dresden zu sehen war. Bevor das Feuerwerk seinen Anfang nimmt, startet eine Parade der Paddler und Ruderer. Mehrere Dresdner Betriebskapellen spielen ab 19 Uhr am Königsufer.

Wer will zur Kriegsmarine?

Die Kriegsmarine nimmt für die Einstellung Anfang Oktober 1939 noch Freiwillige für den Flotendienst an, die auf Schachtschiffen, Kreuzern, Zerstörern, Torpedobooten und Unterseebooten verwendet werden. Die Dienstzeit beträgt 4 1/2 bis 5 Jahre, bei Beförderung zum Unteroffizier 12 Jahre. Einstellungsgeheuche sind zu richten an den 2. Admiral der Nordsee (Einstellung) in Wilhelmshaven oder an den 2. Admiral der Ostsee (Einstellung) in Kiel. Näheres enthält das Merkblatt für den Eintritt in die Kriegsmarine, zu beziehen durch die Wehrmediziner. Wer am 1. Oktober 1939 noch eingestuft werden will, muß sich möglichst bald, spätestens bis Anfang November d. J., bewerben.



Der Fente droht Gefahr!



(Zeichnung: Hahn.)

Beredelung der Bürgersteuer Unentbehrlich als Gemeindesteuer

Gegen die Bürgersteuer ist hier und dort der Einwand erhoben worden, sie stelle im Hinblick auf die Einkommensteuer eine Steuerkonkurrenz zwischen Reich und Gemeinden und zugleich eine Doppelbesteuerung dar, außerdem habe die erzieherische Bedeutung der Bürgersteuer nach der Straffung der Verantwortlichkeiten im nationalsozialistischen Staat nur noch problematischen Wert. Darauf erwidert jetzt der Leiter der Finanzabteilung des Deutschen Gemeindetages im „Jahrbuch für Kommunalwissenschaft“ folgendes:

Die Bedenken, die früher gerade auch von nationalsozialistischer Seite gegen die Bürgersteuer erhoben wurden, haben durch die wiederholten Beredlungen dieser Steuer in den Jahren 1934 bis 1937 ihre sachliche Erledigung gefunden. Die Unentbehrlichkeit der Bürgersteuer im System der Gemeindesteuern wird daher heute fast eindeutig anerkannt. Mit der Bürgersteuer des Jahres 1930 hat die jetzige Bürgersteuer, was soziale Gerechtigkeit betrifft, nicht viel mehr als den Namen gemeint.

Natürlich könne bei der Höhe der deutschen Einkommensteuer in ihren höheren Steuerstufen eine Steigerung nach oben, so heißt es in dem Aufsatz weiter, in dem Ausmaß der Einkommensteuer bei der Bürgersteuer wohl nicht in Frage kommen. Der Schwerpunkt des Bürgersteueraufkommens werde daher immer bei der großen Masse der kleineren und mittleren Einkommen liegen, die von der Einkommensteuer des Reiches verhältnismäßig gespart werden. Andererseits würde es vollkommen ungerecht und auch finanziell unverträglich sein, die Bürgersteuer lediglich in Form einer Kopfsteuer und unter Verzicht auch auf eine unter Berücksichtigung der übrigen Steuern noch erträgliche Staffelung zu erheben. Die Bürgersteuer habe auch im neuen Deutschland vor allen Dingen die erzieherische Wirkung — namentlich in kleineren und mittleren Gemeinden —, daß tatsächlich jeder Bürger der Gemeinde an den Erfolgen, an der Sparsamkeit der gemeindlichen Wirtschaft persönlich interessiert bleibe. Diese Interessenverbindung zwischen Steuerzahlendem Bürger und Gemeinde sei unbedingt gerecht und zweckmäßig. Durch die Realsteuern werde stets nur ein Bruchteil der Gesamtbürgerchaft erfaßt. Es sei deshalb besonders lebhaft zu begrüßen, wenn gerade die für die deutsche Steuerpolitik maßgeblichen Persönlichkeiten den Gedanken eines alsbaldigen Abbaues der Bürgersteuer abgelehnt haben.

Beröffentlichung von Personenstandsdaten Wesentlicher Aushang von Eheverträgen, Geburten und Todesfällen.

Ueber die bisher übliche Aushängung der Aufgebote hinaus hat der Reichsinnenminister die Veröffentlichung von Personenstandsdaten in erweiterter Form angeordnet. Die Standesbeamten haben wöchentlich dem zuständigen Gesundheitsamt, dem Amt für Volksgesundheit der Partei und der Ortsgruppe der NSD. eine Liste der in ihrem Bezirk in der vergangenen Woche vorgekommenen Personenstandsdaten, getrennt nach Geburten, Heiraten und Sterbefällen, zu übersenden. Die Liste hat Namen und Wohnung der Beteiligten zu enthalten. Bei Geburten ist anzugeben, um das wievielte Kind der Eltern es sich handelt, bei Heiraten ist das Geburtsdatum der Eheleute und die Tatsache zu vermerken, ob ein Ehestandsdarlehen bewilligt oder verlagert worden ist, bei Sterbefällen ist das Alter des Verstorbenen anzugeben.

Der Erlaß bestimmt ferner, daß ein Auszug aus der Liste jeden Dienstag für eine Woche öffentlich auszuhängen ist. In den Auszug sind aber nur diejenigen Personenstandsdaten aufzunehmen, bei denen die Beteiligten mit der Veröffentlichung einverstanden sind. Der Standesbeamte hat sich bei der Anmeldung darüber zu vergewissern. In dem Listenauszug fallen die Angaben über die Geburtsdaten der Eheleute und über das Ehestandsdarlehen fort. Den im Standesamtbezirk verbreiteten Zeitungen kann auf Antrag regelmäßig eine Abschrift des Listenauszuges zur Verfügung gestellt werden.

Maria und Ruth erlaubt

Dem deutschen Kind deutsche Namen.

Nachdem der Reichsinnenminister bereits durch seine Richtlinien für Anträge auf Veränderung des Familiennamens Vorzüge geschaffen hat, daß Deutsche nicht mehr mit jüdischen Familiennamen behaftet bleiben müssen, und daß umgekehrt den Juden die Darlegung unter deutschen Namen unmöglich gemacht wird, liegt jetzt ein Urteil des Kammergerichts mit dem Grundsatze vor, daß der Standesbeamte nicht angehalten werden kann, für ein deutschblütiges Kind einen typisch jüdischen Vornamen einzutragen. Ein Standesbeamter hatte die Eintragung des Vornamens Josua in das Geburtsregister mit der Begründung abgelehnt, dieser Name sei hebräischer Herkunft und habe in die deutsche Sprache so wenig Eingang gefunden, daß er keinesfalls als deutscher Name anzusehen sei. Der Vater bestand auf seinem Antrag und führte an, daß der Name Josua ein biblischer Name und auf Grund einer langen Tradition in seiner Familie üblich sei. Der Rechtsstreit ging mit wechselndem Erfolg durch alle Instanzen, bis alle Instanzen das Kammergericht (1 B. Nr. 88/38) die Billigung der Auffassung des Standesbeamten den eingangs erwähnten Grundsatze aufstellte.

In der Begründung heißt es u. a., die Bestimmung, den Vornamen eines Kindes zu bestimmen, sei ein Ausfluß der elterlichen Gewalt und stehe deshalb in erster Linie dem Vater zu. Die Frage, welche Vornamen dem deutschen Kinde beigelegt werden können, gehöre dem Gebiet des öffentlichen Rechts an. Eine gesetzliche Regelung sei bisher nicht erfolgt. Bei der Auswahl der Vornamen sei als oberste Richtlinie zu beachten, daß einem deutschen Kinde auch ein deutscher Vorname gebühre, d. h. ein Name, der seinen Ursprung in der deutschen Geschichte, Sage oder Ueberlieferung hat und im Volke auch als deutsch empfunden werde.

Das gelte z. B. bei Namen wie Siegfried, Dietrich, Otto, Heinrich, Gudrun, Gertrud. In Betracht kämen ferner Namen, die zwar aus einer fremden Sprache und einem fremden Geschlechte und Gebanentzweige stammten, sich jedoch im Laufe einer langen Entwicklung so in das deutsche Sprachgefühl eingeführt haben, daß sie als deutsch gelten und im Volke nicht mehr oder kaum noch als fremd empfunden würden. Hierher gehörten Vornamen wie Alexander, Julius, Viktor, Josef, Agathe. Insbesondere gelte dies von Namen christlicher Herkunft, d. h. Namen von Personen, die zu der Person des Stifter der christlichen Religion eine unmittelbare persönliche Beziehung gehabt haben und im Neuen Testament genannt werden. Es handelte sich hierbei um Namen meist hebräischen Ursprungs wie Johannes, Matthäus, Matthias, Maria, Elisabeth, Martha. Diese Namen würden allgemein nicht als undeutsch empfunden.

Einer besonderen Behandlung bedürftigen Vornamen, die im Alten Testament genannt werden, hebräischen Ursprungs sind und deren erste Träger mit dem Christentum in keiner oder nur entfernter Beziehung stehen. Auch hier würden einzelne Vornamen jetzt nicht mehr als undeutsch empfunden, z. B. Eva und Ruth. Anders zu beurteilen seien aber Namen mit ganz besonderem jüdischem Klang, die in den deutschen Sprachgebrauch nicht eingegangen sind, z. B. Abraham, Israel, Samuel, Salomon, Judith, Esther, obgleich früher es in gewissen Gegenden üblich war, solche Vornamen zu geben. Auch Josua sei ein typisch jüdischer Vorname, wie sie schlechterdings für deutsche Kinder abzulehnen seien. Familientraditionen, die dem entgegenständen, müßten aufgegeben werden. Wichtiger sei, daß nicht etwa ein deutscher Knabe, der heute einen jüdischen Vornamen bekommt, später deshalb in Schule und Jugendorganisation Unannehmlichkeiten hat, weil er verspottet wird.

Der Ahnennachweis

Statt des Ahnenpasses auch Ahnenbriefe.

Für den Ahnenpaß ist ein einheitlicher Vordruck nicht vorgeschrieben. Die Prüfung, ob ein zur Beglaubigung vorgelegter Ahnenpaßvordruck den an ihn zu stellenden Anforderungen genügt, obliegt dem pflichtgemäßen Ermessen des Standesbeamten, der die Beglaubigung vornehmen soll. Es ist, wie in der Zeitschrift für Standesamtswesen erklärt wird, keineswegs zu fordern, daß ein Ahnenpaß stets die Form eines Buches hat. Ein Ahnenpaß kann auch in Form einer Tafel angefertigt werden. Nur muß jeder Eintrag auf die Tafel dann Raum für einen besonderen Beglaubigungsvermerk bieten. Solche in Tafelform abgefaßte Ahnenpässe sind nicht zu wechseln mit den im übrigen üblichen Ahnentafeln, deren summarische Beglaubigung den Standesbeamten verboten ist. Ahnenpässe in Tafelform erscheinen in verschiedenem Umfang, ausreichend für den kleinen oder großen Ahnennachweis oder auch sogar darüber hinaus. Für Ahnenpässe in Tafelform hat sich der Begriff „Ahnennachweis“ eingebürgert.

Neueste Drahtberichte

Nach dem Tode Hlntas

Prag. Der Vorstand der Slowakischen Volkspartei wurde nach dem Tode Hlntas noch im Verlaufe der Nacht telegraphisch für den 17. August einberufen, um die Einzelheiten des Begräbnisses zu besprechen. Der Leichnam soll, soweit bekannt wird, einbalsamiert werden und in seinem Sierbeort Rosenbergs auf dem Friedhofe in einem Mausoleum beigesetzt werden.

Warschau. Der Tod des Slowakenfürers Hlnta hat in Polen tiefe Anteilnahme ausgelöst.

Streik der Hafnarbeiter in Marseille

Paris. Den Pariser Zeitungen zufolge sehen die Hafnarbeiter in Marseilles ihre Streikaktion fort.

Wenn sich der Streik tatsächlich weiter ausdehnen sollte, schreibt „Matin“, seien gefährliche Rückschläge für den gesamten Handel zu erwarten. Die Regierung müsse daher mit allen verfügbaren Mitteln gegen den Streik einschreiten.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Donnerstag, 18. August 1938:

Kräftige, teilweise sehr böige West- bis Nordwestwinde, wechselnde Bewölkung mit Schauern kühl.

Deutsche Arbeitsfront

Ortsverwaltung Pulsnitz

Schnellkurs der DAF für Führerschein Nr. IV. Alle Fahrer von führerscheinfreien Kraftfahrzeugen (Krafttrader bis 250 ccm) müssen bis 1. Oktober 1938 den Führerschein Klasse IV erwerben und zu diesem Zweck eine Prüfung ablegen. Für die Vorbereitung dieser Prüfung richtet die DAF sofort Schnellkurse mit 4 Wochen je 2 Stunden ein. Der Teilnahmepreis beträgt einschließlich 2 RM.

Anmeldungen werden am Freitag und Sonnabend in der DAF-Dienststelle Pulsnitz Meißner Seite, Dresdner Straße, angenommen. Telefonische Anmeldungen: Kamenz 253 oder 308.

Gasth. Pulsnitz M.S.

Sonnabend, 20. Aug., 19 Uhr: **Wir bitten zum Tanz!**
Hans Novak und seine Solisten
Das moderne und beliebte Tanzorchester

Olympia-Theater

Mittwoch bis Sonnabend 8, Sonntag 6 und 1/2 9 Uhr
DIE GROSSE FILMREVUE

Es leuchten die Sterne

Ein Film, wie er bisher noch nie gedreht wurde. Ueber 50 Stars und Prominente spielen, tanzen, singen und erscheinen im Film. Dazu die beliebtesten neuen Schlager.

Im Beiprogramm:
Deutsche Rennwagen in Front

Forstfest Kamenz Sa.

Sonntag, 21. August, 14 Uhr auf der Feiertätte am Hutberg:
Das Spiel vom Kamenz Forstfest
1000 Mitwirkende — Eintritt 0.75 RM und 1.50 RM
Montag, 22. Aug., 13 Uhr: **Auszug der 1500 Kinder**
Donnerstag, 25. August, 13.30 Uhr: Wiederholung des Auszuges
Abends: **Einzug** in die festlich beleuchtete Stadt.

Täglich Vergnügungspark im städtischen Forst | Mittwoch abend: **Großes Feuerwerk**

Rinderliebes Hausmädchen

für sofort oder 1. September gesucht. Vorzuziehen zwischen 8 und 14 Uhr
Frau Marianne Thieme
Pulsnitz M.S., Dresdner Str. 52

Zuverläss. freundliche Hausgehilfin

welcher Gelegenheit geboten ist, das Kochen zu erlernen, für Zwei-Personen-Haushalt gesucht. Angeb. unt. H 16 an die Geschäftsst. d. Bl.

Turnverein Pulsnitz M. S.

e. V. Mitglied im DRL.
Wichtige Vereinsversammlung
am Freitag, 19. August, 1/2 9 Uhr.
Menzels Gasthof. Zahlreiches Erscheinen erwartet d. Vereinsführer

Bettfedern - Schau

Morgen Donnerstag, den 18. Aug. findet in Pulsnitz, im Hotel Grauer Wolf von 1—5 Uhr wieder meine
statt. — Nur pa. bekannte Qual.-Bettfedern v. ganz hervorrag. Füllkraft. Herrl. böhm. Bettfedern sind eingetroffen. Bitte besuchen Sie mich ansehen umsonst.
Preiswerte Inletts. Bettfedernversand
Paul Wittig, Langenhennersdorf

Damen u. Herren

die sich an einem
Tanzirkel
in Großröhrsdorf
beteiligen wollen, werden ersucht, sich Freitag, 19. August, abends 8 Uhr, im Grünen Baum einzufinden. A. Tübel, Tanzl.

Stühle

mit Arbeit werden aus gegeben. Von wem? sagen die Geschäftsstellen dieses Blattes.

Schöne 3-Zimmerwohnung

gesucht für 1. Okt. Offert. unter H 17 an die Geschäftsst. d. Bl.

Hausweber

für 30 mm Einteilung gesucht von
C. Robert Hommel
Großröhrsdorf

Schöne, sonnige 4-Zimmer-Wohnung

ist ab 1. Sept. 1938 in Pulsnitz bei Uebernahme d. Hausmannspostens z. vermieten. Alles Näh. bei A. Bierichelt, Bschw. Straße Nr. 18

Ankündigungen aller Art

in dieser Zeitung sind von denkbar bestem Erfolg!

Ämtlicher Teil

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen unter dem Klauenvieh in

Croftwiz: bei Nikolaus Bresan Nr. 69,
 Gelsenau: bei Paul Grundmann Nr. 45, Alwin Wehner Nr. 6,
 Alwin Kubach Nr. 5,
 Bilsheim: bei Helmut Todtermuschke Nr. 76,
 Glaubnitz: bei Gertrud Wehle, Ortsteil Boda Nr. 2,
 Erado: bei Johann Berjak Nr. 15, Heinrich Rolle Nr. 1, Heinrich Riehle Nr. 4, Michael Sauer Nr. 19,
 Liebenau: bei Robert Nidlich Nr. 18, Oskar Schäfer Nr. 16,
 Ohorn: im Rittergut,
 Gersdorf: bei Alfred Lau (auf der Weide),
 Nebelschütz: bei Franz Biesche Nr. 8,
 Prietitz: bei Erich Hultig Nr. 30,
 Niedersteina: bei Max Schäfer Nr. 21,
 Großröhrsdorf: bei Karl Bohne, Bischofswerdaer Str. 80, Oskar Fünfsüch, Reinholdstraße 6,
 Kleindittmannsdorf: bei Emil Tübel Nr. 13,
 Liechtenberg: bei Alwin Rammer Nr. 142, Arthur Schöne Nr. 8, Robert Großmann Nr. 30, Anna Gärtner Nr. 16,
 Grüngraben: bei Otto Nidlich Nr. 20,
 Bäslich: bei Gustav Richter Nr. 43,
 Großbaselitz: bei Gustav Unger Nr. 33,
 Müllrich: bei Karl Hansch Nr. 43,
 Wieja: bei Alwin Richter Nr. 17,
 Reichenbach: bei Alwin Barth Nr. 5,
 Friedersdorf: bei Hulda Walthar Nr. 12, Max Guhr Nr. 18 b,
 Schönbach: bei Max Schäfer Nr. 9 (auf der Weide),
 Kleinhänchen: bei Georg Delent, Neuhof Nr. 14,
 Mutschowitz: bei Elisabeth Striegler,
 Oberlichtenau: im Rittergut.

Sperrbezirke: die Seuchengehöfte. Beobachtungsbezirke: die vorstehenden Gemeinden mit Ausnahme von Croftwiz, Glaubnitz, Ohorn, Gersdorf, Großröhrsdorf, Wieja, Kleinhänchen.

Beobachtungsbezirk Croftwiz: Ortst. Nr. 62-76. Beobachtungsbezirke Glaubnitz, Großröhrsdorf, Wieja: wie bisher. Beobachtungsbezirk Ohorn: Der bisherige Beobachtungsbezirk wird erweitert auf den Ortsteil, der begrenzt wird von der Landstraße I. Ordnung, Schänsteg, Dorfplatz, Rathaus, Gießbergstraße, Alte Ohorner Straße. Beobachtungsbezirk Kleinhänchen: Ortsteil Neuhof. Beobachtungsbezirk Gersdorf: Oberdorf: von der Brauschänke bis zur Grenze Möhrsdorf.

Der in Croftwiz hinter dem Seuchengebiet vorbeiführende Weg, die Alte Ohorner Straße in Ohorn und der Fuhrweg von Gersdorf über den Hubenberg nach Obersteina werden für allen Verkehr gesperrt.

Alle durchsuchten Gehöfte scheiden aus den Sperr- und Beobachtungsbezirken aus; sie gehören zur Schutzzone.

Erlöschen ist die Maul- und Klauenseuche in Schwosdorf Nr. 10 und 32, in Brauna Nr. 35 und 10, in Oberlichtenau Nr. 27 und 127, in Großnaundorf Nr. 92, 97, 55, 89, in Gelsenau Nr. 42, in Kleindittmannsdorf Nr. 27, in Lüdersdorf Nr. 60 und 45, in Schmorkau Nr. 71, 75, 16, 23, 35, 67, 18, 15, 69, 57, in Lauznitz Nr. 58, in Weisbach b. Kö. 18 B, 20, 21, 22, 23, in Säuritz Nr. 18, in Mittelbach Nr. 10 und 25 und im Rittergut Bilsheim.

Ramen z. am 16. August 1938. Der Amtshauptmann

Erfüllung fraulichen Wesens

Nationalsozialismus und Frauentum wesensverwandt.

Ein Jubel ohnegleichen schlägt alljährlich dem Führer entgegen, wenn er in Nürnberg beim Reichsparteitag zum Frauentag kommt. Es ist, als ob in dieser einen Stunde die Frauen sich immer neu bekennen wollten ihm und seinem Werk. Liebe, Dankbarkeit und Vertrauen klingen zusammen zu einem einzigen, strahlenden Akkord. Und der Führer gibt den Frauen dann jedesmal Worte mit auf den Weg, die ihnen Lohn sind für alle Arbeit und weiser Vorantreiben in die Zukunft.

Die starke gefühlsmäßige Anteilnahme der Frau an der Bewegung hat vielleicht ihren tiefsten Grund darin, daß der Nationalsozialismus kompromißlos zum Ganzen strebt, und daß auch die Frau instinktiv und leidenschaftlich immer zum Ganzen drängt. Sie begreift und bejaht die Idee einfach darum, weil sie ihr wesensgemäß ist. Ist nicht jede Mutter Nationalsozialistin in ihrem kleinen Kreis? In selbstloser Hingabe trägt und hegt sie die Urzelle allen Gemeinschaftslebens, die Familie. Das Spiel in ihrem Dasein die geringste Rolle — ihr ganzer Lebensinhalt ist das Wir. Diese mütterliche Geminnung, das Sorgen- und Helfenwollen, das Sicherantwortlichfühlen von der eigenen Familie auf das ganze Volk zu übertragen, das ist es, was die Frauen von heute immer mehr lernen müssen.

Es war kein Wunder, daß im Staat von gestern gerade die gesund empfindende Frau den Gegensatz zwischen „privatem“ und „öffentlichem“ Leben bitter empfand und sich aus der ihrem Wesen fremden und feindlichen Umwelt in ihre vier Wände zurückzog. Heute, im Zeichen der Volksgemeinschaft, sind diese Untercheidungen und einsigen Klüfte gegenstandslos geworden. Das deutsche Schicksal hebt uns alle wieder an mit seiner Arbeit und seinen Freuden, seinen Wunschzielen und Sorgen. Es versteht sich von selbst, daß solcher Wandel in den Erkenntnissen und in der inneren Einstellung auch bei den Frauen nach äußerer Formgebung und Betätigung verlangte. Im Deutschen Frauenwerk hat dies Wollen und Wirken Gestalt gewonnen. Aus einem Häuflein tapferer Frauen, die in der Kampfzeit den Männern den Rücken zu stärken versuchten, ist eine Millionenorganisation gewachsen. Nach der Machtergreifung kristallisierte sich eine Fülle von Aufgaben heraus, auf wirtschaftlichem, kulturellem und sozialem Gebiet, die nur von Frauen gelöst werden konnten. Zur NS-Frauenenschaft, der Gliederung der Partei, trat als großes Sammelbecken aller weiblichen Kräfte das Deutsche Frauenwerk, das in seinen verschiedenen Abteilungen jeder Frau und jedem Mädchen die Möglichkeit bietet, sich ihren Anlagen und Interessen gemäß zu betätigen. Da rufen der Mütterdienst und die Auslandsabteilung, die Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft und der Hilfsdienst, in dem die Zusammenarbeit mit NSL, Luftschutzbund und dem Roten Kreuz gepflegt wird. Alle älteren Frauenverbände, die zur Aufbauarbeit geeignet und bereit waren, schlossen sich schon 1934 dem Frauenwerk an. Da die Reichsfrauenführerin zugleich auch das Frauenamt der DNVP, das Rote Kreuz, Reichsfluchtbeschützeramt und das Deutsche Schwesternwesen leitet, so haben wir in Deutschland eine Einheitsfront und Zusammenfassung der gesamten

Frauenarbeit, wie sie kein anderes Land der Erde aufzuweisen hat.

Die Bereitwilligkeit, sich hier einzufügen und mit den anderen zusammenzustehen, muß heute von jeder Frau gefordert werden. Wer abseits bleibt, bringt sich um etwas Nützliches: um das Erlebnis der Kameradschaft und um das beglückende Gefühl freiwillig erfüllter Pflicht. Wer von uns kann sagen, daß ihn Haus oder Beruf so reißlos erfüllten, daß nicht noch die Sehnsucht nach dem Wirken darüber hinaus in größerem Kreis Raum in seinem Herzen hätte. Wie viele Hausfrauen, deren Kinder groß sind, leben recht einsam; wie viele Berufstätige fühlen, daß sie in Gefahr sind, einseitig zu werden in der Ertüchtigung des Alltags! Ihnen allen ist Gelegenheit gegeben, Herz und Blick und Wirkungskreis zu weiten. Einen

Abend im Monat nur brauchen sie zu „opfern“, und bald werden sie hineingewachsen sein in die große Gemeinschaft der Gleichgesinnten. Und sie werden reicher sein und sich glücklicher fühlen als bisher.

Empfang bei Frau Scholz-Klind

Die Frauen der Teilnehmer am 12. Internationalen Gartenbaukongress in Berlin wurden am Dienstag von der Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klind empfangen. Die ausländischen Gäste besichtigten die ständige Ausstellung im Haus der Reichsfrauenführung in Berlin und wurden durch einen kurzen Vortrag über den Aufbau des Deutschen Frauenwerkes unterrichtet.

General Buillemin in Berlin

Begrüßung durch General der Flieger Milch in Staaken

Auf Einladung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, traf der Chef des Generalstabes der französischen Luftwaffe, General Buillemin, im Flughafen Staaken ein.

Zu Ehren des Chefs des Generalstabes der französischen Luftwaffe wehte bei seiner Ankunft in Berlin über dem Fliegerhorst Staaken neben der Reichskriegsflagge die Tricolore. Kurz vor 13.30 Uhr traf über dem Fliegerhorst eine „Votex 65“ ein, in der sich die Begleiter des französischen Generalstabes befanden. Kurz darauf wurde auch die silberhelle „Amiot 340“ gesteuert, jener Typ, der vor kurzem den internationalen Rekord über die 2000-Kilometer-Strecke aufstellte. Nach mehreren Schleifen über dem Fliegerhorst und dem Stadtrand landete die Maschine. Das Musikkorps intonierte einen Marsch, und der Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, hieß den französischen Gast im Namen des Reichsministers der Luftfahrt und Obersten Befehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, in der Reichshauptstadt willkommen.

Nach der Begrüßung und gegenseitigen Vorstellung setzte, während die französischen und deutschen Offiziere salutierten, das Musikkorps mit der französischen National-

hymne und dann mit den deutschen Nationalhymnen ein; darauf meldete der Kommandant des Fliegerhorstes, Oberleutnant Trautvetter, die Ehrenkompanie, die der französische Generalstabchef und der Staatssekretär der Luftfahrt, General Milch, mit den Herren ihrer Begleitung abschieden. Im Anschluß an den Empfang fand im Kasino des Fliegerhorstes im engsten Kreise ein Frühstück statt, worauf sich General Buillemin und seine Begleitung zum Ehrenmal begaben.

Nützliche Fühlungnahme

Starke Beachtung des Berliner Besuchs General Buillemins

Der Berliner Besuch des Chefs des Generalstabes der französischen Luftwaffe, General Buillemin, wird von der Pariser Presse aufmerksam verfolgt. Die „Information“ schreibt, der ritterliche Geist, der die französischen und deutschen Flieger während des Krieges befeuerte, werde die nützliche Fühlungnahme erleichtern. Der Heldennut, der in beiden Armeen an der Tagesordnung war, habe eine gegenseitige Achtung hervorgerufen. Warum solle daraus nicht ein tieferes Verständnis folgen, das den Möglichkeiten des Friedens weite Ausblicke öffnen würde?

Entlarvung des Kommunismus

Die Mühsarbeit der Komintern in USA

Der Untersuchungsausschuß des USA-Abgeordnetenhauses zur Aufdeckung nichtamerikanischer Machenschaften beschäftigte sich mit der Aufklärung der unfrüheren Arbeit der Komintern in den Vereinigten Staaten.

John Frey, einer der Abteilungsleiter der American Federation Labor, der seit Jahren einen erbitterten Kampf gegen den Kommunismus führt, legte mehrere Geheimberichte von Vertrauensleuten über die Sitzungen des Zentralkomitees der Komintern in New York vor.

Danach hat das Komitee im Jahre 1935 die Taktik zu ändern begonnen und die von Lewis gegründeten Gewerkschaften zur Erfassung der amerikanischen Arbeiterschaft benutzt. Ferner hatte es beschlossen, daß man, solange die als Tarnung zum Zwecke der Umgarung der vor dem kommunistischen zurückgewanderten Arbeiter gegründete American Labor Partei noch nicht nationale Bedeutung und Stoßkraft erlangt habe, Abgeordnete in die alten amerikanischen Parteien, also Demokraten und Republikaner, entsenden sollte, die möglichst viele Plätze für Kandidaten zum Bundesparlament ergattern sollten.

Frey legte weiter geheime Anweisungen an Parteimitglieder auf amerikanischen Schiffen vor, die Zellen bilden und agieren müssen, jedoch niemals eine Verbindung zur Komintern erkennen lassen dürfen. Natürlich tobt die kommunistische Presse in Amerika über diese ganz unerwarteten Enthüllungen ihrer geheimsten Pläne, und das Heftblatt „Sunday Worker“ protestiert laut gegen das Untersuchungskomitee.

Neue „Trozkistenprozesse“ angekündigt

Stalin sucht immer neue Opfer.

Auf einer Sitzung des Obersten Sowjets im Krenl in Moskau ergriff auch der aus den letzten Moskauer Prozessen bekannte Erste Staatsanwalt der Sowjetunion, Wjtschinski, das Wort. Wjtschinski rühmte die letzten Moskauer Monstreprozesse als Musterbeispiele der sowjetischen Rechtsprechung. Dabei fügte er hinzu, daß die sowjetischen Rechtsorgane „auch gegenwärtig“ ihre Arbeit der Verschärfung der Feinde des Bolschewismus weiterführen. Man darf wohl in diesem Auspruch Wjtschinskis eine Bestätigung dafür sehen, daß weitere „Trozkistenprozesse“ in Moskau in Vorbereitung sind.

Kriegsmarinekommissar Smirnow gestürzt

Bei der gegenwärtigen Tagung des „Obersten Rates“ vermehrte man in der Lage der Volkskommissare seit einigen Tagen auch den derzeitigen Volkskommissar der Kriegsmarine, Peter Alexandrowitsch Smirnow, von dem gewisse — allerdings bisher völlig unkontrollierbare — Gerüchte behaupten, er sei in Ungnade gefallen. Von halbamtlicher Seite wurde dazu erklärt, der Marinekommissar sei zur Zeit „im Urlaub“. Inzwischen konnte festgestellt werden, daß ein Porträt Smirnows, das an sichtbarer Stelle in der vor kurzem in Moskau in der Snamensk-Gasse gegenüber dem Heereskommissariat eröffneten Gemäldeausstellung „20 Jahre rote Armee und Flotte“ gehangen hatte, von dort entfernt worden ist. Wenn man nach früheren ähnlichen Fällen urteilen darf, so würde dieser Umstand dafür sprechen, daß die Gerüchte um Smirnow nicht gegenstandslos waren.

Blücher und Finkelstein in Ungnade?

Wie aus Paris gemeldet wird, glaubt man in dortigen sowjetrussischen Kreisen zu wissen, daß im Zusammenhang mit dem Schanghaikongress Marschall Blücher und der Außenkommissar Litwinow-Finkelstein bei Stalin in Ungnade gefallen seien. In den Kreisen des Krenls werde die Erledigung des Schanghaikongresses als eine militärische und diplomatische Niederlage der Sowjetunion angesehen.

Große Manöver der Roten Ozeanflotte

In den letzten Tagen fanden umfangreiche Manöver der Roten Ozeanflotte im Finnischen Meerbusen statt. An den Manövern nahmen Einheiten aller Klassen, darunter Linienfahrzeuge, Torpedoboote, U-Boote und Marineschiffe teil.

Politische Rundschau

Geschenk Francos an das Ibero-Amerikanische Institut. General Franco hat dem Ibero-Amerikanischen Institut zu Berlin ein wertvolles Geschenk überwiesen, um ihm seinen Dank für die eifrige Tätigkeit des Instituts bei der Pflege der deutsch-spanischen Kulturbeziehungen auszudrücken.

Empfang der Reichsregierung für die Delegierten des Internationalen Gartenbaukongresses. Zu Ehren der Delegierten der am Internationalen Gartenbaukongress beteiligten Länder gab die Reichsregierung in Berlin einen Empfang an dem auch die Chefs zahlreicher ausländischer Missionen in Berlin teilnahmen. Im Namen der Reichsregierung begrüßte der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Darré, zugleich als Präsident des 12. Internationalen Gartenbaukongresses, die Gäste, zu denen hervorragende Männer aus dem Auslande und namhafte Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht gehörten.



General Buillemin, Weltbild (M) der Generalstabeschef der französischen Luftwaffe, der zu Zeit in Deutschland zu einem Besuch weil.

Aus aller Welt

Glückwünsche Görings zur 65jährigen Ehejubiläum. Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hat den Eheleuten Kühl in Jagow (Kreis Pririx, Regierungsbezirk Siedlitz), und den Eheleuten Wilhelm und Auguste Luffke in Berlin-Siemensstadt aus Anlaß ihrer 65jährigen Ehejubiläum ein Glückwunschsreiben und ein Ehrengesamt überreichen lassen.

Ucht Brandherde wurden nach einem Brande im K 6 L u e r Justizgebäude, der durch die Aufmerksamkeit eines Hausmeisters rechtzeitig entdeckt werden konnte, festgestellt. Man nimmt an, daß der noch unbekannt Brandstifter eine Reihe von Altien vernichten wollte.

Elefantenzug in märkischer Stadt. Als ein Wanderzirkus in Bad Freienwalde gastierte, brachen vier Elefanten aus und brachten die Bewohner der Stadt in nicht geringe Aufregung. Nur mit Mühe konnten die Dickhäuter wieder eingefangen werden.

Großgarage für Kfz.-Wagen. Die zunehmende Motorisierung und der steigende Fremdenverkehr machen es für Fjerlohn dringend erforderlich, das Problem der Unterbringung der Fahrzeuge zu lösen. Hierfür soll jetzt eine Großgarage erbaut werden, die 500 Fahrzeuge fassen kann. Mit dem Bau wird schon in Kürze begonnen. Damit ist zugleich für Fjerlohn die Unterbringungsfrage für den Volkswagen gelöst.

Zudringlich und gefährlich. Unangenehme Ueberraschungen erlebte ein Düsseldorf Ehepaar mit dem 64jährigen Alfred L., der als Untermieter zu ihnen gezogen war. Er suchte sich der Frau zu nähern, wurde aber abgewiesen und sann nun auf Rache. Am 23. 6. d. J. erschien er plötzlich mit einem Revolver in der Wohnung seiner Wirtin und rief ihnen zu: „Ich schieße euch kaputt!“ Dann schloß er tatsächlich auf den Ehemann und feuerte noch einen zweiten Schuß ab, als der Angegriffene versuchte, ihm die Waffe abzunehmen. Der zweite Schuß traf und hatte eine erhebliche Fußverletzung zur Folge. Das Düsseldorf Schöffengericht verurteilte den zudringlichen „Revolverhelden“ wegen Bedrohung und gefährlicher Körperverletzung zu acht Monaten Gefängnis.

Monopol nur auf ärztliche Anordnung. Das rumänische Heeresministerium hat angeordnet, daß Offiziere nur noch dann ein Monopol tragen dürfen, wenn eine besondere Anweisung eines Augenarztes vorliegt. Unter den rumänischen Offizieren war es fast allgemein üblich geworden, außerhalb des Dienstes ein Monopol zu tragen.

Goldschatz in der Klostermauer. Bei Ausbesserungsarbeiten am Franziskaner-Kloster in Assisi (Italien) wurde ein überraschender Fund gemacht. Als eine schadhafte alte Mauer abgetragen wurde, stieß man auf einen eingemauerten Schatz mittelalterlicher Goldmünzen im Geldwert von etwa 20 000 Reichsmark.

Niesenwal im englischen Fluß erlegt. 80 Kilometer von der offenen See entfernt spielte sich im Flusse Trent bei Scunthorpe (England) eine außergewöhnliche „Fischjagd“ ab. Ein Niesenwal hatte sich in den Fluß verirrt und wollte den Rückweg ins Meer wieder antreten, als die Ebbe einsetzte und er schließlich „auf Grund ging“. Eine Anzahl von Männern zog, mit Gewehren bewaffnet, gegen den Eindringling aus und feuerte auf den Wal Schüsse ab, der schließlich tot im Schlamm liegen blieb. Der Wal hatte ein Gewicht von über 70 Zentnern und eine Länge von etwa 10 Metern.

„Papagei“ für 250 000 RM. Ein Junge hat von einem Londoner Börsenmakler unter der Bedingung 250 000 RM. geerbt, daß er den Namen des Verstorbenen, Papagei, annimmt. Er wird diesen seltsamen Namen für diese nette Summe wohl mit Würde zu tragen wissen.

Echt amerikanisch ist es, wenn die Regierung des USA-Bundesstaates Alabama verfügt hat, daß unerbittliche Schwerverbrecher neben Namen und Geburtsdatum auch ihre Vorstrafen eintätowieren lassen.

Rebellenüberfall auf Bahnarbeiter in Mexiko. Eine Bande von Rebellen verübte in der Nähe der Farm Chaparro im Staate Guanajuato (Mexiko) auf eine Kolonne von Bahn- und Holzarbeiter einen Ueberfall und tötete 26 von ihnen.

Brasilianisches Flugzeug ins Meer gestürzt. Ein brasilianisches Flugzeug stürzte unmittelbar nach dem Start über der Bucht von Rio de Janeiro aus unbekannter Ursache ab und verlor sofort in den Fluten. Vier Mann der Besatzung und fünf Passagiere ertranken. Sechs Leichen konnten bisher geborgen werden, unter ihnen der deutsche Kaufmann Albert Schmel.

Das Ehrenfriedersdorfer Bergwerksunglück

Die vier Vermissten noch nicht geborgen. Obwohl die Bergungsarbeiten auf der Vereinigten Feldfundarube ununterbrochen andauern, konnte bis zum Dienstaabend noch keiner der vier vermissten Bergarbeiter geborgen werden. Die vier Bergleute sind nach dem Urteil der Bergsachverständigen anscheinend sofort nach Eintritt der Katastrophe innerhalb weniger Minuten tot gewesen.

Bei den Vermissten handelt es sich um die Bergleute Fritz Seidel, geboren 1910 (zwei Kinder), Erich Schneider, geboren 1904 (ein Kind), Fritz Landmann, geboren 1909 (ein Kind), Paul Hennig, geboren 1902. Sämtliche vier Bergarbeiter sind unversehrt geborgen worden.

Von zahlreichen Reichs- und Landesdienststellen sind Beileidskundgebungen eingegangen. Die vom Führer ins Leben gerufene Stiftung für Opfer der Arbeit hielt ebenfalls Rücksicht und stellte den Angehörigen der Bergungsglückten größere Mittel zur Verfügung.

Herzliche Anteilnahme des Reichsstatthalters. Das schwere Bergwerksunglück in Ehrenfriedersdorf hat Reichsstatthalter und Gauleiter Mutzmann auf seinem Krankenlager mit herzlicher Anteilnahme verfolgt. Er hat für die Angehörigen der vier noch vermissten Bergarbeiter einen größeren Betrag zur Verfügung gestellt.

Schwere Unwetter über Korea

Kohlenbergwerk überflutet. — Ueber 50 Tote. Heftige Unwetter, die Nordkorea heimsuchten, verursachten zahlreiche Ueberschwemmungen und Hauseinstürze. Bei einem Dammbruch drangen die Wassermassen in ein Kohlenbergwerk bei Kaigando ein, wobei über 40 Arbeiter getötet oder schwer verletzt wurden. Durch einströmende Häuser kamen zehn Personen ums Leben. Mehrere Eisenbahnlinien und Telephonleitungen sind unterbrochen.

Nach fünf Tagen erst zurückgekehrt

Schlechtes Wetter hinderte deutsche Bergsteiger am Abstieg. Am vergangenen Mittwoch waren die beiden deutschen Bergsteiger Franz Kastele aus Linz a. d. Donau und Wilfried Kuhn aus Gotha zur Besteigung des Schafgrats im Weißhornmassiv (Schweiz) aufgestiegen. Da sie bis zum Abend nicht zurückkehrten, nahm man an, daß sie abgestürzt seien. Von einer Führerpartie waren sie noch gesehen und überholt worden. Als dann auch bis zum Sonntagabend keine Spur mehr von den beiden Bergsteigern gefunden wurde, konnte mit einer Rückkehr kaum mehr gerechnet werden. Eigenartigerweise aber blieben auch alle Nachforschungen ergebnislos, die unermüdlich angestellt wurden.

Bislich am Montag trafen die beiden schon Totgeglaubten, laut einer Meldung aus Bern, wieder in Zermatt ein. Sie hatten wegen der aufgetretenen Witterungsungunst den Rückweg nicht mehr antreten können und fast fünf Tage und Nächte draußen im Freien verbringen müssen. Wie es heißt, befinden sich die beiden Bergsteiger wohl auf.

Sicherung der Helgoländer Düne

Massnahmen gegen das Zerföhrungsweck der See. Da die Insel Helgoland und insbesondere die Düne seit 1894 ständig im Abbruch begriffen sind, mußten nennenswerte zur Erhaltung der Düne und der Felseninsel Helgoland umfangreiche Arbeiten in Angriff genommen werden.

Bereits bei der Sturmflut im Oktober 1936 bestand große Gefahr völligen Durchbruchs der Düne, so daß entsprechende Vorkehrungen zum Schutz der Düne getroffen werden mußten. Es ist beabsichtigt, von der Nordspitze der Felseninsel eine Mole in nördlicher Richtung vorzutreiben, um den Nordwestwind bei schwerstem Seegang von der Düne abzuhalten. Darüber hinaus soll durch Aufspülungen, durch den Bau von Buhnen und Uferdeckwerken die Düne vergrößert und vor der Zerföhrung bewahrt werden. Eine Anlegebrücke mit einem Sicherheitshafen bei der Düne ist bereits im Bau, so daß im Jahre 1939 mit den Anspülarbeiten an der Düne in größerem Umfang begonnen werden kann.

Sinrichtungen in Palästina

Und neue blutige Zwischenfälle. Der jüdische Polizist Schwarz, der im Herbst vergangenen Jahres einen arabischen Polizisten ermordete, wurde in Akko durch den Strang hingerichtet, nachdem die Berufung des höchsten Gerichts in London und die jüdischen Proteste ergebnislos geblieben waren. Im Gefängnis von Jerusalem wurde ein Araber hingerichtet, den das Militärgericht wegen Bombenbesitzes zum Tode verurteilt hatte.

Bei einem Feuerüberfall auf einen jüdischen Autobus in der Nähe des Berges Carmel wurden sechs Juden getötet und zwei Jüdinnen schwer verwundet. Aus diesem Zwischenfall heraus entwickelte sich ein Feuergefecht zwischen arabischen Nationalisten und englischen Truppen. Dabei wurden fünf Araber getötet. Auf englischer Seite wurde ein Soldat verwundet.

Von vier Militärautos, die sich Akko näherten, fuhr der erste Wagen auf eine Mine. Das Auto wurde in die Luft gesprengt, ein englischer Offizier wurde getötet, zwei Soldaten wurden verwundet.

Werdet Kindergärtnerin!

Ein Aufruf des Hauptamtes Volkswohlfahrt. Das Hauptamt Volkswohlfahrt der NSDAP wendet sich mit folgendem Aufruf an die vor der Berufswahl stehenden jungen Mädchen:

„Der Jugend gilt die besondere Sorge des Führers. Ein frohes, gesundes, kräftiges Volk heranwachsen zu lassen, ist eine der vornehmsten Aufgaben des neuen Deutschland. Die Fürsorge für das Kind gehört zum Aufgabengebiet der NSDAP. Und hier nimmt gerade die Betreuung des Kleinkindes bis zum schulpflichtigen Alter einen ersten Platz ein. Ueberall im Reich sind seit der Machtergreifung Tausende von Kindergärten entstanden. An Dauerkindergärten betreut die NSDAP zur Zeit allein 4036.

Eine besondere Einrichtung sind die in ländlichen Gegenden errichteten Erntekindergärten. Hier werden die Kinder von Landarbeitern und Bauern in den Sommermonaten betreut, während die Mutter und die älteren Geschwister mit Feldarbeiten beschäftigt sind. Denn zur Bergung der Ernte wird ja doch jede Hand gebraucht. Bis heute sind allein im Reich mehr als 4836 solcher Erntekindergärten vorhanden. Ständig soll der Bestand an Kindergärten vermehrt werden. Hierfür werden aber geschulte Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen in großer Anzahl benötigt, ebenso auch für die zahlreichen Kinderheime der NSDAP.

An alle deutschen Mädchen ergeht daher der Ruf: Werdet auch diesem ausichtsreichen und schönen Frauenberuf zu und helft hierdurch den Wunsch des Führers zu verwirklichen. Die NSDAP hat zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen eine Anzahl von Schulungsstätten errichtet. Alle Seminare sind mit einem Internat verbunden. Anstufte erteilen das Hauptamt für Volkswohlfahrt, Berlin S.O. 36, Wabachufer 48/51, die zuständigen Gauamtsleitungen und die Seminare selbst.“



Roman von Ernst Broitzmann. Verleger-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau.

Mit zitternden Händen leidete er sich an. „Um Gottes willen, was ist geschehen?“

„Komm mit, Ulrich, und sei stark. Es ist so, als ob wir beide noch einmal aus dem Graben gegen den Feind müßten. Margarete ist krank. Der Pfarrer hat geschickt. Wir wollen beide rübergehen.“

Unterwegs erfuhr er, daß Margarete, nachdem sie Ulrich erkannt hatte, ihm nachgelaufen war in den Wald. Man habe sie nicht finden können, haben den Wald die ganze Nacht hindurch mit Lichtern und Fackeln durchsucht und sie erst gegen Morgen bestimmungslos in einer dichten Tannenschonung entdeckt. Sie sei schwerkrank.

Glocken des Gerichts, des Weltgerichts, klangen Ulrich in den Ohren.

Am Treppenhause traten der alte Kreisarzt und der Pfarrer den beiden entgegen.

„Die Krankheit lag,“ so meinte der Arzt, „bereits lange in ihr. Sie kränkelte schon seit Monaten. Das scheint jetzt akut geworden zu sein. Sie hat hohes Fieber, phantasiert, erschrecken Sie nicht, meine Herren! Die Kranke ist nicht zu beruhigen, verlangt dringend nach Herrn von Arneburg. Also — tun Sie ihr die Wohlthat. Die anderen Herrschaften, vor denen ich noch einige sehen konnte, sind übrigens fort — wie ein Wirbelwind.“

Stumm traten alle in das Krankenzimmer. Merkwürdig, es war, als ob die Kranke, die teilnahmslos schien, die Nähe des Menschen spürte, dem ihre große Liebe gehörte.

„Ulrich!“ flüsterte sie kaum vernehmbar. Der Arzt gab ihm mit einem Zeichen zu verstehen, daß er näher treten möge.

Die Kranke hob mühsam die Hand und reichte sie ihm. Er umschloß sie mit zartem Druck. Das schien sie zu beruhigen. Die Phantasien ließen nach.

„Warum hast du dich versteckt, Ulrich? Ich habe mich doch so nach dir gesehnt und habe dich gesucht. Nun habe ich dich doch gefunden — doch ge... gefunden. Nun wird alles wieder gut!“

Ihre Lippen flüsteren Unverständliches. Der Arzt fühlte den Puls, maß die Temperatur und schüttelte den Kopf:

„Nicht gut, gar nicht gut. Temperatur steigt, neben Nervenfieber scheint beiderseitige Lungenentzündung, die ich befürchtet habe, doch zum Ausbruch zu kommen.“

Die Kranke wurde wieder unruhig. Wilde Fieberphantasien jagten sie. Sie richtete sich auf, schaute um sich.

„Ja, ja, das Meer ist schön — so schön. Ach Ulrich, sing doch noch einmal das Lied, das ich so gerne hörte: Das Meer erglänzte weit hinaus...“

Erschütterter schwiegen sie alle.

„Sing, Ulrich, sing, o sing noch einmal dieses Lied.“ Es war ein leidenschaftliches Aufbäumen des jugendlichen Körpers, ein Aufschrei der Seele!

„Singen Sie, Herr von Arneburg, singen Sie und denken Sie, daß es der letzte Wunsch einer Scheidenden ist, der Sie das schwere Sterben leichter machen können.“

„Ich kann nicht!“ Heiser kam das Wort heraus.

„Wir können nicht mehr helfen, Herr von Arneburg, — helfen Sie und mildern Sie ein schweres Sterben.“

Da sang Arneburg mit einer schmerzgedröhnten Stimme, die ihm völlig fremd klang, das Lied der Sterbenden, während ihm die Tränen aus den Augen rollten, sang — und sang.

Die Kranke wurde ruhiger und lag schließlich mit einem Schimmer des Lächelns ganz ruhig da. Noch einmal schlug sie voll die Augen auf, sah Arneburg mit unendlicher Liebe an, dann schlossen sich die Augen, ein Ausdruck des Friedens verbreitete sich über das Antlitz, die Atemzüge wurden kürzer und kürzer... Margarete von Osten war tot.

Nach drei Tagen trug man Margarete von Osten in die stille Gruft im Park, in der die Eltern, Brüder und viele Altvorderen den ewigen Schlaf hielten. Der Gatte, Herr Dr. Melchers, hatte angeordnet, daß aller Pomp entfallen würde, der hier möglich war. Er schritt mit undurchdringlicher Miene als erster hinter dem Sarg. Dann folgten viele Gutbesitzer aus der Umgebung und fast das ganze Städtgen. Kinder sangen am Grabe, Trauermärsche und Reden vermischten sich mit dem düsteren Klang der Totenglocke von der Dorfkirche her. Dann war das alles zu Ende. Die Gruft derer von Osten wurde zugemauert.

Arneburg ging umher wie ein Waisenkind, dem der Todesurteil gesprochen worden war, und der sich seiner Schuld voll bewußt ist. Der starre Zug, der sich in sein Gesicht eingegraben hatte, und das Schweigen, das durch nichts gebrochen werden konnte, beunruhigten Stechow, obwohl er es sich selbst nicht eingestehen wollte. Stechow markierte dringende Arbeit, war bald hier, bald dort, so daß er sich fast ununterbrochen die Stirn wusch, auf der Schweißtropfen perlten. Vielleicht hoffte er dadurch, Arneburg aus seiner Teilnahmslosigkeit herauszureißen zu können. Alles vergeblich!

Er setzte sich mit dem alten Kreisarzt Dr. Wims in Verbindung.

„Ich glaube,“ so meinte dieser, „daß er an einem eingebilbeten Schuldbewußtsein leidet, das manchmal schwerer zu ertragen ist als Schmerz, besonders von Naturen, wie Arneburg eine ist. Ich muß einmal mit ihm reden.“

Obgleich Arneburg allen Leuten und Bekannten aus dem Wege ging, konnte er doch den Besuch des Kreisarztes nicht gut abweisen, der immer der Arzt und Freund des Hauses gewesen war.

Und unauffällig und wie ganz beiläufig erzählte der gescheite wohlmeinende alte Herr, daß die Lungen-schwindsucht die eigentliche Erbkrankheit im Hause Osten wäre, und daß auch Margaretes Mutter daran früh verstorben sei. Solche Krankheiten, wie Tuberkulose, fänden durch Zufälligkeiten ihre Auslösung, früher oder später.

(Fortsetzung folgt.)

TURNEN · SPORT · SPIEL

USA-Athleten in Dresden

20 000 beim Sportfest des DSC.

Das vom Dresdner SC am Dienstagabend veranstaltete Leichtathletiksportfest, bei dem zahlreiche USA-Leichtathleten am Start waren und auf die deutsche Spitzenklasse trafen, war ein voller Erfolg. Die 20 000 Zuschauer, die gekommen waren, bedeuten für Dresdner Leichtathletikveranstaltungen einen Rekord. Niemand wurde enttäuscht, denn es gab auf der ganzen Linie prächtigen Sport, zum Teil sogar hervorragende Leistungen, an denen die Amerikaner wie die Deutschen in gleicher Weise beteiligt waren.

In den Sprintfrenken kam Elmerbe, USA, zu dem erwarteten Doppelpferd in 10,6 bzw. 21,3 Sek. Von den deutschen Sprintern hielt sich Fischer, Berlin, am besten, während Mittelstrecke Borchmeyer völlig außer Form war. Mit der Mannschaft Howells, Watson, Elmerbe und Wolcott holten sich die Amerikaner auch die Sprintstafel in 42,2 Sek. Knapp vor der ersten deutschen Mannschaft, die aus Borchmeyer, Matthäus, Fischer und Kreher bestand, und in der Kreher als Schlussmann besonders gefiel. Ueber 400 Meter hatte Howells, USA, nichts zu schlagen, denn Hartig lief über 800 Meter. Der Dresdner ging bei 700 Meter an die Spitze, gewann in raschem Antritt fünf Meter, war aber im Ziel nur Sandbreite vor seinem Rivalen Beetham, der — von Hartig unbeobachtet — am Schluß mächtig spurtete und die gleiche Zeit von 1:52,4 erreichte. Im 3000-Meter-Lauf schlug sich Gebhardt, Dresden, gegen den Amerikaner Rice tapfer. Er führte bis zum Eingang der Zielgeraden, war seinem Gegner dann aber nicht mehr gewachsen. Die Zeit betrug 8:40,5; Gebhardt stellte mit 8:43,2 einen neuen Sachsenrekord auf. Ueber 110 Meter Hürden war der Sieg von Wolcott auf. Ueber 110 Meter Hürden war der Sieg von Wolcott auf. Ueber 110 Meter Hürden war der Sieg von Wolcott auf. Ueber 110 Meter Hürden war der Sieg von Wolcott auf.

je sechs Würfe über 54 Meter, eine Weite, an die weder der Amerikaner Louch, noch der stark enttäuschende Fulbaer Storch, dem nicht einmal ein 50-Meter-Wurf glückte, herankam. Blaff siegte schließlich mit 56,58 Meter nur sieben Zentimeter vor Klein.

Erster Deutschland-Start der USA-Schwimmer.

In Hannover gingen die amerikanischen Schwimmer, die am Wochenende in Berlin den Erdteilkampf Europa—Amerika bestreiten, zum erstenmal an den Start. Hellmut Fischer, der in London bei den Europameisterschaften enttäuscht hatte, lieferte über 100 Meter Kraul dem amerikanischen Weltrekordmann Peter Fick einen hinreichenden Kampf. Beide endeten in gleicher Zeit (59,5 Sekunden), doch war der Amerikaner im Anschlag etwas schneller. Die übrigen Ergebnisse bewiesen, daß Deutschland im Brust- und Rückenschwimmen stärker ist, daß jedoch die amerikanischen Krauler als Mannschaft und Ralph Flanagan in den Mittelstrecken überragen.

Großes Fußball-Länderkampfprogramm.

Für die Spielzeit 1938/39 liegt das europäische Fußball-Spielprogramm in großen Zügen bereits vor. Der deutsche Fußballsport hat bisher acht Länderkämpfe abgeschlossen, von denen allerdings die Begegnung mit Spanien noch nicht ganz sicher ist. Bereits am 18. September tritt unsere Nationalelf den Polen in Chemnitz gegenüber, und eine Woche später sind wir in Bukarest der Gegner Rumaniens. Für den 23. Oktober ist das Spiel gegen Spanien in Aussicht genommen und im Dezember stehen sich Deutschland und Holland in Amsterdam gegenüber.

Das erste Länderspiel des neuen Jahres bestreitet die deutsche Ländermannschaft in Brüssel gegen Belgien am 29. Januar. Am 26. März stehen unsere Fußballer in einem Zweifrontenkampf gegen Italien in Rom und gegen Luxemburg in Luxemburg. Am 23. April ist Paris der Schauplatz der Begegnung Frankreich—Deutschland.

Abchluß des Blau-Weiß-Turniers. Nachdem zahlreiche Regenfälle den Abchluß des Blau-Weiß-Turniers in Berlin verzögert hatten, konnten nunmehr die restlichen Spiele ausgetragen werden. Die national ausgeschriebene Meisterschaft im Männer-Doppel holten sich Beuthner-Götsche durch einen Sieg über Werner Menzel und Gerfel. Mit dem Chinesen Kuo Sin Kie gewann Beuthner auch das Turnier-Doppel gegen die starken Ungarn Sabory-Aboth. Ueber raschend kam der Sieg von Hollis-Schneider im Frauen-Doppel über die Italienerinnen Tonolli-San Donnino.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender

Donnerstag, 18. August

5.05: Aus Königsberg: Musik für Frühauflieber. Die Schrammelgruppe S. C. Müller und das Affordionquartett Emil Hüner. — 6.30: Aus Leipzig: Frühkonzert. Das Rundfunkorchester. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Volkslieder. Liederblatt 10 der Zeitschrift „Schulfunk“. — 10.30: Sendepause. — 12.00: Aus der Rundfunkausstellung: Musik zum Mittag. Wilhelm Strienz (Sax), das Orchester des Deutschlandsenders. — 15.15: Hausmusik eins und jetzt. Anschließend: Programm-Birweise. — 16.00: Aus der Rundfunkausstellung: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsendorchester des Deutschlandsenders. In der Pause um 16.50: Das Klavierduo Thomas Thomassen und Mischa Jnanatseff (Balalajka). — 17.30: Das Wort hat der Sport. Förderliche und Gespräche. — 17.45: Violine und Klavier. Senia Bergmann (Violine), Waldemar von Vultee (Klavier). — 18.00: Aus der Rundfunkausstellung: ... und jetzt ist Feierabend in deutschen Gauen! Am Rhein. — 19.15: Zur Unterhaltung spielt die Kapelle Theo Helde. — 20.15: Musik und Humor. Zwei fröhliche Stunden. — 22.20 bis 22.40: Aus Aachen: Internationales Welt- und Fahrturnier in Aachen. Großer Preis der Nationen. — 23.00: Aus Frankfurt: Unterhaltung und Tanz. Billy Hofmann (Tenorbuffo), das Kleine Orchester des Reichsenders Frankfurt. — 24.00 bis 2.00: Aus Frankfurt: Nachtkonzert.

Reichsfender Leipzig

Donnerstag, 18. August

6.30: Frühkonzert. Das Rundfunkorchester. — 8.30: Aus Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen! Das Kleine Orchester des Reichsenders Königsberg und der Rundfunkchor. — 10.00: Aus Berlin: Volkslieder. Liederblatt Nr. 10. — 10.45: Sendepause. — 11.35: Heute vor ... Jahren. — 11.40: Kleine Chronik des Alltags. — 12.00: Aus München: Mittagskonzert. Es spielt das Kleine Rundfunkorchester. Lit.: Franz Ribalovic. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrieichallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.10: Deutsche Kolonialpioniere in Afrika: Georg Schweinfurth. — 15.30: Gelernt ist gelernt! Rundfunkbericht aus einer Haushaltungsschule des BDM. — 15.50: Aus Berlin: Brasilien spricht. — 16.00: Aus Wien: Nachmittagskonzert. Der Musikzug des NSKK, der Motorgruppe Ösmark und das Kleine Orchester des Reichsenders Wien. — 18.00: Aus Altenburg: Fröhlicher Feierabend im Betrieb der Firma Hermann Köhler, A.-G. — 19.00: Aus Dresden: Kleine Abendmusik. Die Dresdener Solistenvereinigung. — 19.50: Umshan am Abend. — 20.10: Heiter soll der Abend sein! Zwei bunte Stunden mit heiterem Ton. — 22.30: Aus dem Schrifttum der Bewegung. — 22.45: Aus Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik. — 24.00 bis 3.00: Aus Danzig: Nachtmusik.

Handelsteil

Berlin, den 16. August 1938.

Schwacher Wochenbeginn

Die Börse eröffnete zum Wochenbeginn weiter schwach. Die Rückgänge bewegten sich zwischen 1 und 4 Prozent, und Berliner Kraft und Licht gingen sogar um 5 Prozent zurück. Nicht schwach lagen auch Harpener, Mansfeld, Bubiag, Berger, Holzmann und Zellstoffwerke. Die Farbenaktie verlief ebenso wie die übrigen Chemiewerte zeitweise 1,50 Prozent. Im Verlauf war die Kursgestaltung unregelmäßig. Gelegentlich konnten leichte Erholungen festgestellt werden.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 41,96 (Geld) 42,04 (Brief), dan. Krone 54,24 54,34, engl. Pfund 12,145 12,175, franz. Franken 6,793 6,807, holl. Gulden 135,91 136,19, ital. Lira 13,09 13,11, norm. Krone 61,04 61,16, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 62,62 62,74, schweiz. Franken 57,08 57,20, span. Peseta —, tschech. Krone 8,601 8,619, amerikan. Dollar 2,494 2,498.

Warenname	15. August	16. August
Baumwolle Newyork (Cents per lb)	8,27	8,33
Doko-Newyork	8,11	8,17
August 1938	8,13	8,19
September	8,15	8,21
Oktober	8,20	8,25
November	8,24	8,30
Dezember	8,24	8,31
Januar 1939	8,25	8,32
Februar 1939	8,27	8,33
März 1939	8,28	8,34
April 1939	8,29	8,35
Mai 1939	8,30	8,36
Juni 1939	8,31	8,37
Juli 1939	—	—
Zufuhr in atl. Häfen	11 000	14 000
Zufuhr in Golfhäfen	2 000	—
Export nach England	6 000	9 000
Export n.d. übr. Kontinenten	—	—

Da wieder kleine Abgaben erfolgten, die in der Hauptsache Liverpooler und Bombayer Häuser zugeschrieben wurden, waren die Preise am Baumwollterminmarkt zunächst etwas rückgängig, doch verlief der Handel ruhig und im allgemeinen blieb das Angebot auch geringfügig. Der Berufshandel wollte zumeist die weitere Entwicklung in der Beleihungsfrage abwarten. Später löste die Aufwärtsbewegung an der Effektenbörse und die Erholung an den Getreidemärkten jedoch einige Anschaffungen der Spekulation aus.

Wassermärkte

am 16. August

Stadtbad Pulsnitz: 21 — 22 — 22 Grad
Freibad Dhorn: 20 — 21 — 21 Grad

Gerichtssaal

Wegen fahrlässiger Tötung verurteilt

Am 1. Mai in den Nachmittagsstunden wurde kurz vor Wobra der im Ruhestand lebende Aufseher Karl Stein von einem Kraftfahrzeug so unglücklich angefahren, daß er noch an der Unfallstelle starb. Der 27-jährige Paul Graulich aus Wobra, der das Rad gesteuert hatte, mußte sich jetzt vor der Großen Strafkammer des Leipziger Landgerichtes verantworten. Er hatte bei der Fahrt unter dem Einfluß von Alkohol gestanden und war außerordentlich leichtfertig gefahren. Wegen fahrlässiger Tötung und Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung wurde er zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Drei Monate und zwei Wochen der Strafe kamen auf die erlittene Untersuchungshaft in Anrechnung.

Sühne für das Omnibusunglück bei Kesselwang.

Das Gericht Kempten verurteilte das Urteil im Prozeß gegen den Kraftwagenlenker Albert Ritter aus Neichenberg. Albert Ritter hatte am Pfingstsonntag bei Kesselwang in Südbayern das schwere Omnibusunglück verschuldet, bei dem sieben Menschen getötet und 21 verletzt wurden. Ritter wurde zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis bei Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft und zur Tragung der Kosten verurteilt.



ROMAN VON ERNST BROITZMANN
URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU
(30. Fortsetzung.)

Und nicht anders sei es bei Margarete von Osten gewesen, die er bereits seit einiger Zeit behandelt habe, ohne ihr natürlich den Charakter der Krankheit zu nennen. Ihre unglückliche Ehe habe zur Verschlechterung ihres Zustandes natürlich viel beigetragen, so daß ihr früher Tod für sie eine Bewahrung vor weiteren Leiden, eine Erlösung bedeute.

Der erfahrene Arzt hatte die Wirkung seiner Worte sehr richtig abgemessen. Arneburg entsann sich, daß die Mutter der Geliebten an Lungenschwindsucht gestorben war. Er sah die stille, blasse Frau noch immer klar vor sich. Seine Selbstvorwürfe, sein Schuldbewußtsein wurden gemildert, sein Gesicht verlor langsam etwas von dem starren Ausdruck.

Stechow sah das mit stiller Freude und sagte nichts. Er wußte, daß es Angelegenheiten gibt, mit denen der Mensch selbst fertig werden muß. Und Arneburg schien langsam darüber hinwegzukommen. Angesichts der eben erst überstandenen schweren Krankheit Arneburgs hatte er Befürchtungen gehegt, die sich allmählich verflüchtigten.

Sin und wieder griff der Freund nach Zeitungen. Dann lief er gedankenvoll im Zimmer umher. Stechow wußte, was den Freund bewegte. Dann schlug Ulrich mit der Faust auf den Tisch, daß die Fensterscheiben klirrten.

„Da schlag gleich der Deibel drein!“
„Sehr richtig, Ulrich! Das ist das vernünftigste Wort, das ich seit langem von dir gehört habe!“
„Das ganze Land ist mit Spionen und russischen

Stappenschweinen überzogen; das halt ich nicht mehr aus, Stechow!“

„Ja, glaubst du, daß ich hier sitzen und die Sachen gehen lassen würde, wenn ich auf zwei Weinen fest stehen könnte?“

„Karl, ich bilde ein Freikorps. Wir müssen die Kerls auseinanderjagen. Wofür hat man sich an der Front geschlagen, hat jahrelang in Schützengräben gelegen, wenn dieses Gefindel über Deutschland herfallen kann, als wäre es wehrlos?“

Da war es heraus, was Stechow erwartet hatte. Er nickte stumm, als habe er mit nichts anderem gerechnet.

Arneburg begann wieder aufzuleben. Er schrieb an alte Kameraden. Sie dachten wie er. Mehrere Male fuhr er auch nach Berlin, und eines Tages kehrte er zurück:

„Karl, das Freikorps steht! Wir gehen nach Kiel, um da einmal aufzuräumen. Das andere wird sich finden!“ Ueberall in deutschen Landen flammten die Meutereien und Aufstände auf, in Berlin, das völlig unter rotem Terror stand, in Mitteldeutschland, in München, vor allem aber im Rheinland und Westfalen. Die Gewalthaber in Berlin erwiesen sich als machtlos.

Nachdem in Kiel Ordnung geschaffen worden war, wurde das Freikorps nach Berlin geworfen. Von der Volksregierung war nichts zu erwarten.

In Chemnitz hatte man versucht, Reichswehr einzusetzen. Der Erfolg war vernichtend. Die Truppen sollten in einem Vorort ausgeladen werden und in die Stadt geschlossen einmarschieren. Was war aber geschehen? Der Zug war in scharfer Fahrt bis zum Hauptbahnhof durchgeführt, wo die jungen Soldaten vor das der Reichswehr geraubte Maschinengewehr geführt und niedergemacht wurden. Junge wehere Soldaten verloren ihr Leben. Ein Schrei der Empörung ging durch ganz Deutschland. Ähnliches ereignete sich im ganzen Reich.

Arneburg kämpfte mit seinem Freikorps in Berlin. Frühere Soldaten, vor allem Offiziere, Studenten, Arbeiter, junge Kaufleute strömten ihm zu. Ein besonders zusammengestellter Trupp hatte die Aufgabe, den

verhafteten Freikorpsführer zur Strecke zu bringen. Beim Sturm auf das Marzialgebäude spritzten die Kugeln garbenweise um die Sandfläche, hinter denen Arneburg mit seinen Kameraden lag. Er wußte, daß man es auf ihn abgesehen hatte. Als sie zum Sturm aufsprangen, stand plötzlich ein junger Mann neben ihm: Wladimir! Bevor er noch ein Wort sprechen konnte, fühlte er sich niedergedrückt. Eine Decke flog über ihn und eine Stimme rief ihm zu: „Ruhig! Die Leute kommen von hinten!“ Er verhielt sich still, wurde mit der Bahre in ein Krankenhaus geschafft. Aufnahme mußte verweigert werden, da alles überfüllt war. Auf Vorhalt, daß es sich um einen Schwerverletzten handele, brachte man die Bahre schließlich in eine — Gummizelle für Geistesgestörte. Er riß die Decke fort und stand Wladimir gegenüber.

„Bitte, ganz ruhig! Die Meute tobe vor den Toren und will ihr Opfer haben!“

Damit war er verschwunden. Draußen trat ein junger, unbekannter Mann auf eine Barrikade und rief: „Freikorpsführer von Arneburg ist toben gefallen!“ Ein Freudengeheul unter der Bande, die Kenntnis davon erlangt hatte, daß Arneburg ins Krankenhaus geschafft worden war.

Wladimir aber war verschwunden und blieb auf alle Nachforschungen Arneburgs hin unauffindbar. Ein neues Rätsel!

Wo immer es jetzt nun galt, dem Kommunismus mit der Waffe in der Faust entgegenzutreten, war Arneburg dabei, bis schließlich die Freikorps verboten wurden.

Da flammten im Westen die Kämpfe mit den Separatisten auf. „Es war auch hier ein erbitterter Kleinkrieg, der schließlich durch die „Schlacht im Siebengebirge“ entschieden wurde unter treuester Mithilfe der rheinischen Bevölkerung und der Studentenschaft. Langwierig und gefährlich war der Kampf gegen das Franzosentum an der Ruhr. Er wurde aber geführt ohne Unterbrechung von Männern, die ihr Leben willig einsetzten für die deutsche Sache. Die jungen Kämpfer hielten sich zum Teil in Köln auf, wo die Möglichkeit, unerkannt zu bleiben, größer war, als an den kleineren Orten.“ (Fortsetzung folgt.)





Wie verwerten Sie Ihre Quitten?

Eine Delikatesse: Quittengelee. — Herstellung von Quittenlikör. — Apfel- und Birnenquitten als Gläser- und Dosenfrüchte

Noch immer gehört — leider! — die Quitte zu den Stiefkindern des Obstgartens, wobei es vollkommen unverständlich bleibt, warum sie so schief über die Achsel angesehen wird. Was kann man schon groß mit dem Zeug anfangen, kann man immer wieder sagen hören. So ein geringfügiges Urteil zeugt jedoch von empfindlicher Unkenntnis, denn die Verwendung der Quitte ist eine so vielseitige, daß es geradezu erstaunlich ist, sie so wenig ausgeñutzt zu sehen.

Der Referent für Fragen der neuzeitlichen Obst- und Gemüseverwertung, Andreas Knauth, beschäftigte sich bereits vor zwei Jahren in einer längeren Ausführung mit der vielseitigen Verwendbarkeit der Quitte, und alle diejenigen, die inzwischen seine Vorschläge und Anregungen beherzigt, sind wahrscheinlich längst zu einer günstigeren Beurteilung der Quitte gelangt. Knauth erblickt z. B. im Quittengelee das feinste Quittendauerzeugnis überhaupt. Das Rezept, das er für die Herstellung empfiehlt, lautet folgendermaßen: Nachdem man die Quitten (sowohl Äpfel- als auch Birnenquitten) mit dem Tuch abgerieben hat, werden sie zerteilt und vom Kerngehäuse befreit. Dann gibt man sie in einen Kessel mit soviel Wasser, daß die Früchte gut bedeckt sind. Die weichgekochte Masse läßt man, ohne zu pressen, durch ein Siehtuch ablaufen und verwendet den Markrückstand zu Marmelade. Den abgelaufenen Saft ersezt man mit 450 g Zucker auf ½ Liter Saft und kocht ihn in einem flachen Kessel unter öfterem Abschäumen in kurzer Zeit zu Gelee ein. Die Quitten gelieren allgemein gut.

Auch, daß sich die Quitte zur Herstellung eines ausgezeichneten Fruchtlikörs eignet, ist wenig bekannt. Er wird, so schreibt der genannte Referent, ebenso wie andere Fruchtliköre hergestellt und besteht im allgemeinen aus ¼ Liter Saft, 1½ Liter Weinbrand, ¼ bis 1 Kilogramm Zucker, 1 Gramm Zimmt, 1 Gramm Gewürznelken und 5 bitteren Mandeln. Man läßt die Mischung in einer Flasche am warmen Ort stehen und das Aroma sich ausbauen. Erst dann filtriert man den Likör.

Außer zu Gelee und Likör eignet sich aber die Quitte noch zu mancherlei anderen köstlichen Dingen. Es sei nur auf die Quittenpaste und das Quittenbrot und auch auf den wohlriechendsten Sühmofst aus Quitten hingewiesen. Natürlich läßt sich die Frucht auch hervorragend in Dosen und Gläsern einfischen. Das „Wie?“ beantwortet der genannte Autor wie folgt: Die Apfel- bzw. Birnenquitten werden mit einem sauberen Tuch abgerieben, geschält und geviertelt, wobei auch das Kerngehäuse zu entfernen ist.

Die zerteilten Früchte werden ebenso wie die Äpfel und Birnen in leicht gefalztes bzw. gesäuertes Wasser gelegt, damit das Fruchtfleisch nicht anläuft. Man kocht sie in einer Zuckerlösung vor, bis das Fruchtfleisch nicht mehr hart ist. Die Zuckerlösung besteht aus 700 Gramm Zucker auf 1 Liter Wasser. Die Sterilisierzeit und Temperatur der Gläser beträgt 30 Minuten bei 80 Grad Celsius, weite Gläser werden etwa 10 Minuten länger sterilisiert. Das Sterilisieren erfolgt am besten im Wasserbad eines Kochtessels, Waschtöpfes oder Sterilisierapparates.

Es ist an der Zeit, daß sich die vielseitige Verwendbarkeit der Quitte herumspricht. Quittengelee, Quittenlikör, Quittenbrot und eingekochte Quitten stellen den verwöhntesten Gaumen zufrieden. Wer der Frucht bisher keinen Geschmack abgewinnen konnte, möge wenigstens versuchen, eins der genannten Rezepte auszuprobieren. Das Resultat wird fraglos zu weiteren Versuchen führen.

Und immer wieder: Kampf der Blattlaus!

Je unansehnlicher der Schädling, um so größer seine Vermehrung. Ungeziefer, das sich in den Häusern breit macht, wächst den Bewohnern sehr bald über den Kopf, wenn der Kampf nachlässig betrieben wird. Noch empfindlicher zeigt sich aber das Ausbreiten von Schädlingen im Garten. An erster Stelle steht nach wie vor die Blattlaus, die in einem Jahr bis zu zwei Millionen Nachkommen in die Welt setzt. Darum muß der Kampftruf immer wieder lauten: Kampf der Blattlaus! Zwei Arten der Bekämpfung müssen unterschieden werden. Die erste muß einsehen, wenn man das Vorhandensein der Blattlaus entdeckt hat und feststellt, daß noch keine Verkrümmungen bzw. Zusammenrollungen der Blätter erfolgt sind. Die zweite ist aber schon eigentlich keine Bekämpfung mehr, sondern mehr ein Einhaltgebeten: man muß die befallenen Blätter und Triebe entfernen und verbrennen. Spritzen in diesem Stadium dürfte wenig Erfolg haben. Die Läuse haben sich so gut in den zusammengekrümmten Blättern versteckt, daß sie kaum von den Sprühlösungen erreicht werden. Rein, ist es einmal so weit gekommen, dann fort mit den befallenen Teilen.

Wo aber die Blattlaus rechtzeitig entdeckt wird, muß es sofort heißen: Her mit der Spritze! Der Handel führt genügend bewährte Präparate.

Bekanntlich ist Vorbeugen stets besser als Heilen. Also wird der Gartenbesitzer auch an vorbeugende Spritzungen denken, die am besten mit 8—15prozentigem Obstbaumkabolium vorgenommen werden.

Eine Blattlaus im ersten Jahr verwandelt sich in 2 Millionen im zweiten Jahr!

Das bedenke, wer sich vor Schaden und Verdruß bewahren möchte!

Wer pflückt das Obst?

In den vergangenen Wochen, in den augenblicklichen und noch in den nächsten werden Sie immer wieder erleben, daß da und dort, wo der Weg Sie an Gärten und Kleinstedlungen vorüberführt, Obst an Sträuchern und Bäumen hängt, das kein Mensch aberntet. Wir haben es an den Erdbeeren und Johannis- und Stachelbeersträuchern gesehen, wir sehen es an den Rirschbäumen, und wir werden dasselbe an den Birnen- und Apfelbäumen sehen. . .

Wer pflückt das Obst?

Niemand!

Die Besitzer sind teils nachlässig, teils haben sie bereits „genug“ geerntet und haben keine Lust mehr, sich die Arbeit des Pflückens zu machen. Vielleicht sind sie auch abwesend. Aber wie dem auch sei: niemand pflückt das Obst. Es verfault an Baum und Strauch. Es verkommt. Und das in einer Zeit, in der die Kampfpapole gegen den Verderb das ganze Reich durchhallt!

Der Verderb und Schwundwert an Obst ist pro Jahr in Deutschland mit der gemaltigen Summe von 136 Millionen errechnet worden. Für 136 Millionen Mark lassen wir bei uns Obst verderben! Aber — in dieser Summe ist nicht einmal der Verlust enthalten, der durch an Baum und Strauch verfaulendes Obst entsteht. Vorsichtige Schätzungen ergeben, daß im Reiche für etwa 50 Millionen Mark Obst nicht gepflückt wird!

Obst ist Volksgut. Volksgut ist heilig. Wer Obst in seinem Garten verfaulen und verkommen läßt, verflündigt sich an der gesamten Volksgemeinschaft. Es mag Fälle geben, in denen sich ein Gartenbesitzer durch irgendwelche Ereignisse (Krankheit, Todesfall, unausschiebbare Reise usw.) außerstande sieht, das in seinem Garten reisende Obst zu pflücken. Selbst dann aber sollte er dafür Sorge tragen, daß das Obst nicht verkommt. Ungezählte Volksgenossen werden jederzeit bereit sein, die Ernte vorzunehmen und meistens genügt ein kurzer Anruf bei der NSB, oder einer anderen, dem Volkswohl dienenden Einrichtung, um das Obst in die richtigen Hände gelangen zu lassen. Unverzeihlich ist die Angelegenheit aber dort, wo Pomadigkeit das Obst verkommen läßt. Gartenbesitzer und Siedler sollten hier offene Augen haben, wenn ihnen eine derartige Gleichgültigkeit in irgend einem Garten offenbar wird.

Es verdirbt in Deutschland jährlich wahrhaftig mehr als genug: Für 185 Millionen Mark Kartoffeln, für 135 Millionen Mark Getreide, für nahezu 80 Millionen Mark Gemüse, für 25 Millionen Mark sonstige Nahrungsmittel. Daß aber Dinge verderben, die nicht einmal geerntet werden, führt doch wohl zu weit. Wo sich alle Kräfte der Nation zusammenschließen, um ein geschlossenes Ganzes zu bilden, muß mit derartigen, das Volkswohl schädigenden Methoden Schluß gemacht werden.

Wer einen Garten hält, ist auch für seine Führung und Haltung verantwortlich. Deutscher Garten ist deutscher Boden. Auf deutschem Boden darf aber in Zukunft nichts mehr verkommen!

Kleine Winke — großer Nutzen

Wenn Bienen stechen. Gegen Bienen- und Wespenstiche hilft Zwiebelzsaft. Die Zwiebel muß in zwei Hälften geschnitten, ausgepreßt und der Saft auf die Stichwunde geträufelt werden.

Buttermilch. Buttermilch enthält reichliche Vitamine. mit Ausnahme des Vitamins A. Sie sollte recht oft, schon wegen ihrer die Verdauung fördernden und darmreinigenden Eigenschaft, häufiger als üblich auf den Tisch kommen, beispielsweise in Verbindung mit Kartoffeln und Gemüse.

Fressen Kaninchen Unkraut? Sogar sehr gern. Die staatlich anerkannte Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht in Kiel-Steenbeck berichtet, daß die Vorkommen, besonders viel vorkommendes Unkraut — frisch und auch getrocknet — an Kaninchen zu verfüttern, mit bestem Erfolg vorgenommen wurden. Die Tiere nahmen das Unkraut nicht nur gern, sie zeigten auch wertvolle Gemütszunahmen.

Weiche oder harte Eier? Daß im Ei große Nährwerte enthalten sind, ist allgemein bekannt. Weniger dagegen, welche Art der Zubereitung die beste ist. Es wird häufig dem Umstand Rechnung getragen, daß hariggekochte Eier schwerverdaulich sind, andererseits wieder wird aus weichgekochten Eiern wenig Nutzen gezogen, weil sie in wenig zweckmäßiger Form zugeführt werden. Meist werden weichgekochte Eier mit dem Teelöffel genossen, die einzelnen Bissen ungelaut hinuntergeschluckt. Ein auf diese Weise genossenes Ei ballt sich aber im Magen in größere Stücke und bietet so den Verdauungssäften wenig Angriffsfläche. Man sollte zu weichgekochten Eiern stets Brot essen, damit sie mit diesem gründlich gekaut und im Magen zerteilt werden. Am besten werden die Nährwerte des Eies ausgenutzt, wenn es in Getränk oder Suppen gerührt genossen wird.

Ihr Kleister verdirbt so schnell? Das geht auch vielen anderen so, weil man meistens vergißt, dem Wasser, in dem der Kleister gekocht wird, zuvor eine Auanlösung hinzuzusetzen. Ist das Unglück aber einmal geschehen, können Sie sich auch noch helfen, indem Sie sich Kellenöl (wenn es sein muß, auch reines Terpeninöl) beschaffen und einige Tropfen in den Kleister hineintrühren.

Knieeier sollten Sie wirklich in Zukunft nicht mehr verzögern. Ist der Sprung nicht gar zu gewaltig, können Sie Knieeier sogar kochen wie jedes andere heile Ei. Vielleicht merken Sie sich ein paar Trias für vorkommende Fälle! Ehe Sie ein Knieeier ins Wasser legen und kochen lassen, wickeln Sie es in Butterbrotpapier ein und zwar so, daß die Papierenden fest zusammengedrückt sind. Doch behutlich, liebe Hausfrau, sonst macht Ihnen das Ei noch bei der Behandlung total entzwei. Oder etwas anderes: Reiben Sie den Sprung vorsichtig und reichlich mit Salz ein und fügen Sie dem Kochwasser außerdem noch einen Eßlöffel Salz bei, auch dann bleibt das Knieeier vor dem Auslöchen bewahrt. Schließlich kann man das Auslöchen auch noch dadurch verhindern, daß man dem kochenden Wasser einen kräftigen Schuß Essig beimeugt. Versuchen Sie es einmal, und Sie werden sehen: Knieeier sind gar nicht so schlimm wie ihr Ruf!

Wir kontrollieren unsern Regen

Mehr Ertrag durch Tropfenwasser / Mit der Siebkanne nachhelfen

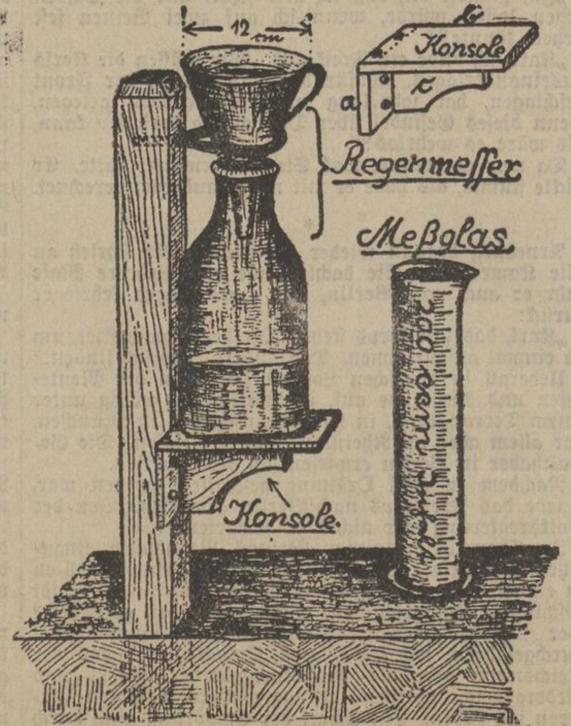
Nachbar Schulze hat in seinem Garten seit vielen Jahren einen Regenmesser stehen. Nach jedem stärkeren Regen liest er an dem Apparat die gefallene Niederschlagsmenge in Millimetern ab und schreibt die Maßzahl in sein Notizbuch. Reicht ihm zur gründlichen Durchfeuchtung seines Erdbodens die Regenmenge laut Kontrolle nicht aus, so beginnt er sofort seine aufgestellten Regentonnen zu leeren und neues Wasser kommt auf die Beete. Mancher Gartenfreund schüttelt dann wohl über ihn den Kopf, weil er meint, der Himmel hätte genug Rässe gesendet. Der Regen dringt aber meist nicht tief genug in das Erdreich und die Wirkung ist gehemmt. Bei Nachbar Schulze ist aber eine gründliche Durchfeuchtung immer gewährleistet. Er erzielt deshalb seit Jahren ohne besondere Mehrdüngung stets die stärksten Kohlköpfe und die aromatischsten Früchte.

Regenmesser sind aber nicht billig. Deshalb soll hier nun an Hand einer Zeichnung gezeigt werden, wie man sich einen Regenmesser in einfacher Weise selbst herstellen kann. Nur ein Messglas mit Kubikzentrimeterkala von etwa 200 Kubikzentrimeter Inhalt ist zu kaufen. Laut Abbildung ist an einem Pfahl eine Konsole in niedriger Höhe über dem Erdboden angeschraubt worden. Sie besteht aus zwei senkrecht zueinander gestellten und verschraubten Bretchen a und b und dem Stükbretchen c. (Siehe dazu auch die kleine Skizze rechts, oben in der Zeichnung.) Die Konsole trägt eine Milchflasche als Sammelgefäß. In die Oeffnung desselben ist ein gewöhnlicher Trichter eingeführt worden. Der Trichter mit einer Oeffnung von 12 Zentimeter Durchmesser ruht dabei ganz in dem Flaschenhals und verschließt ihn. Es soll nämlich so wenig Wasser wie irgend möglich aus dem Sammelglas verdunsten. Der Trichter wird durch eine oben in den Pfahl eingelassene Drahtschleife in senkrechter Lage gehalten. Auch eine genügend weite Ringöse mit Schraubgewinde ließe sich gut dazu verwenden. Die Trichteröffnung muß höher als der Kopf des Pfahles gelagert sein, damit der Pfahl den seitlich geworfenen Regen beim Einfall in den Trichter nicht behindert. Das Wasser sammelt sich in der Flasche an und wird ins Messglas umgegossen, an dessen Teilung die Niederschlagsmenge in Kubikzentrimeter abzulesen ist. Es erfolgt dann nur noch eine leichte Umrechnung in Regenhöhe nach Millimetern.

Unter Regenhöhe versteht man die Höhe, die das Wasser auf dem Erdboden einnehmen würde, wenn durch Verdunstern, Abfluß oder Verdunsten nichts verloren ginge. Hat nun, wie in unserem Falle, der Trichter eine 12 Zentimeter weite Oeffnung, so bedeutet das eine Flächenöffnung von 6 mal 6 Zentimeter mal 3,14 = 113 Quadratzentimetern. Man berechnet nämlich den Flächeninhalt eines Kreises: Halbmesser mal Halbmesser mal 3,14. Wäre beispielsweise ein winziger Regen von 1 Millimeter Regenhöhe gefallen, so hätten dann 113 Quadratzentimeter mal 0,1 Zentimeter = 11,3 Kubikzentrimeter Wasser die Trichteröffnung passiert. Zeigt also das Messglas nach dem Um-

gießen 11,3 Kubikzentrimeter Wasser an, so weiß man, daß die Niederschlagsmenge 1 Millimeter Regenhöhe hatte.

Die doppelte Kubikzentrimeterzahl im Messglas, in unserem Falle 22,6 Kubikzentrimeter, entspricht demnach 2 Millimeter Regenhöhe. Man liest deshalb nach dem Umgießen des Wassers aus der Sammelflasche in das Messglas nur diese Zahl der Kubikzentrimeter ab, teilt diese durch 11,3 und hat dann sofort die Niederschlagshöhe in Millimetern. Beispiel: Das Messglas zeigt 56,5 Kubikzentrimeter an. 56,5 geteilt durch 11,3 ist 5. Danach sind 5 Millimeter



(Text u. Zeichnung Söhne)

Regen gefallen. Es wird sich empfehlen, auf dem Messglas einen schmalen Streifen Papier senkrecht aufzukleben und auf ihm die Umrechnungskala einzutragen. Eine Regenkontrolle nach Millimetern Regenhöhe zeigt dem Gartenfreund an, ob das himmlische Raß von durchhaltender Wirkung war. Meist wird man mit Wassergaben noch nach-